

Gegen Gewalt

Die Streitschlichter-Beeren
aus Neukölln

Seite 8



Guter Übergang Übergangswohnheim fertig saniert Seite 9



Wie Meditation

Töpfermeister Bielenstein im Portrait Seite 11

Wir für Berlin

Wir gestalten individuelle Lebensqualität

ZEITUNG FÜR MITGLIEDER, MITARBEITER & FREUNDE DES UNIONHILFSWERK



19. Jahrgang Ausgabe 80 3. Quartal 2013

Lutz Krieger: Nachgedacht

Zurück zu uns?

Deutschtümelei ist nicht gemeint, auch kein "Berlin-Berlin"-Hurra, ebenso sollen die "goldenen" West-Berliner-Jahre hier nicht beschworen werden, weil es sie niemals gegeben hat. Was wir meinen, ist die Einsicht, dass der Abbau von Identifikationsmerkmalen jede Gesellschaft aushöhlt und es dann egal ist, wo ich lebe, weil die besonderen Merkmale, zum Beispiel die von Berlin, nicht mehr erkennbar sind. Wir selbst, vor allem aber die Politik, stellen sie zur Disposition, weil sie angeblich nicht mehr in die Zeit passen – aber was passt in die Zeit? Die Großversorger Bewag und Gasag schrieben Stadtgeschichte mit, waren mehr als nur Verkäufer von Strom und Gas, sie gehörten zur Sozialstruktur einer Kommune, boten gestaffelte Verbraucherpreise, wo wenig Verbrauch belohnt wurde, Wasser - Grundbestandteil des Lebens - war nicht Spekulationsobjekt für aus- und inländische Investoren. Die S-Bahn fuhr im und nach dem Krieg verlässlich, als unverzichtbarer Bestandteil des Arbeitslebens einer großen Industriestadt, Eintritts- und Fahrpreise wurden für sozial schwächere Bürger politisch gewollt niedrig gehalten, sozialer Wohnungsbau hieß nicht nur so, er war eine Säule der Wohnwelt, ohne Fahrstuhl und eingebauter Küche, aber dafür bezahlbar. Für Schüler bot das "Theater der Schulen" preiswerte Eintrittskarten, nicht als Gnadenakt, sondern als kulturelle Verpflichtung gegenüber den nachwachsenden, gebildeten Generationen an. Lehrmittel, sprich Schulbücher, wurden an jedes Kind kostenlos ausgegeben - soziale Brandmarkung entfiel, die städtischen Schulen waren so leistungsstark und sicher - nur wenige dachten an eine Privatschule und Schulgeld. Die Politiker im Westteil der Stadt fühlten sich Freiheit und Demokratie verpflichtet – nicht nur der eigenen Karriere. Also, schöne, alte Welt? Nein, bei Gott nicht! Alles war nur ein Teil unserer realen Welt, aber den Menschen näher als in den letzten 20 Jahren, in denen selbst die Erinnerung an das, was deutsche Wiedervereinigung für unser Leben bedeutet. Wir sind geschichtslos geworden. Erst ein Mini-Aufstand gegen die "Order von oben" in Sachen Flughafen hat viele Bürger aufgeschreckt und aufgeweckt. Zurück zu uns - nicht etwa in eine Idylle, sondern in eine Welt, in der Parteien, also Politik und Bürger wieder zusammenfinden. Die Wahlen werden zeigen, ob Sprücheklopfer oder das "Wir für Berlin" gewinnen. Denn: Politik zwingt in das Mitdenken dessen, was der andere denkt.

"Medien verletzen Persönlichkeitsrechte"

Professor Christian Schertz über Politiker, Pressefreiheit und Gefahren des Internets

■ Wahlkampfzeit ist in vielen Ländern – auch in Deutschland – "Enthüllungszeit". Ist das der Preis der Freiheit?

Die Bedingungen für Politiker sind in jedem Fall deutlich härter geworden. Wer sich exponiert muss damit rechnen, dass seine Vergangenheit gnadenlos nach Fehlverhalten durchleuchtet wird. Im deutschen Recht stehen die Pressefreiheit und das allgemeine Persönlichkeitsrecht als gleichwertige Rechtsgüter nebeneinander. Innerhalb der letzten Jahre gibt es meiner Ansicht nach aber die Tendenz, die Pressefreiheit höher zu bewerten als den Schutz der Persönlichkeitsrechte. Das Individuum genießt so oft nicht mehr den Schutz, den es eigentlich erhalten sollte.

■ Weil die Leser, Zuschauer und Hörer glauben, ein "Recht" auf Informationen aus dem Leben der Prominenten zu haben?

Meiner Ansicht nach liegt das Problem nicht bei den Rezipienten, 🕫 sondern bei den Verlagen. Die Menschen respektieren durchaus, dass Prominente ihre Privatsphäre schützen möchten. Mittlerweile sind sogar die Politiker besonders beliebt, die einfach nur ihre Kernarbeit machen und die private Inszenierung weglassen. Angela Merkel ist hier ein schönes Beispiel: Im Vergleich zu den vielen eitlen Pfauen ist sie in Bezug auf ihre Person extrem unaufgeregt und macht einfach ihre Arbeit. Natürlich gibt es bei uns allen die Tendenz, gerne mal durchs Schlüsselloch zu gucken, doch die Aus-



Christian Schertz, einer der bekanntesten Medienanwälte Deutschlands

dehnung des Transparenzgedankens auf die Privatsphäre von Personen halte ich für höchst fragwürdig.

■ Hat sich aufgrund dieser Entwicklungen der Umgang der Politiker mit den Medien verändert?

Der aktuelle Bundestagswahlkampf ist in jedem Fall sehr viel "unprivater" geworden. In den 70er-, 80er- und 90er-Jahren war es noch absolut üblich, dass auch Spitzenpolitiker die Presse zu Homestorys einluden. Heute finden solche Geschichten faktisch nicht mehr statt. Viele Politiker haben mittlerweile verstanden, dass ein zu offenherziger Umgang mit den Medien zu einer Verminderung des Rechtsschutzes führt. Wer seine Privatsphäre hingegen schützt, muss es auch nicht dulden, wenn darüber berichtet wird. Es gibt vie-

le Politiker, wie etwa Jürgen Trittin, über den man so gut wie nichts Privates weiß. Wer hingegen, wie Horst Seehofer, sein Privatleben öffentlich macht – und sei es nur, dass er mit seiner Frau auftritt – muss eben nach der Rechtsprechung dann auch hinnehmen, dass über eine außereheliche Beziehung berichtet wird. Hier kommt es aber immer auf den Einzelfall an.

Können Medien, wie z.B. die BILD-Zeitung, wahlkampfentscheidend wirken?

Der Einfluss der Presse auf die politische Willensbildung wird meiner Ansicht nach zu hoch eingeschätzt. Der Arbeiter, der etwa die BILD-Zeitung liest, wird trotzdem im Zweifel immer sozialdemokratisch wählen, egal was ihm sein jeweiliges Lieblingsblatt vielleicht nahelegt. Auch der aus früheren Zeiten bekannte und berüchtigte "Vendetta-Journalismus", der Politiker kurz vor der Wahl runterschreibt, hat weniger Wirkung als gedacht. Im Gegenteil: Ich habe den Eindruck, dass es Politikern eher geschadet hat, wenn sie von bestimmten Medien zu sehr umarmt wurden. Ich empfehle Politikern und Prominenten deswegen immer eine bestimmte Distanz zu halten und sich nicht ohne Not mit einem bestimmten Medium gemein zu machen. So kann eine Bringschuld entstehen, die, wenn sie nicht mehr erbracht wird, zu unangenehmen Gegenreaktionen führt.

Fortsetzung auf Seite 2

Hochwasserhilfe

UNIONHILFSWERK im Einsatz



Geschäftsführer Bernd Neumann beim Hochwassereinsatz

Nur elf Jahre nach dem "Jahrhunderthochwasser" 2002 wurde Deutschland im Frühsommer 2013 erneut von einer Hochwasserkatas-

trophe heimgesucht. Gleich mehrere Bundesländer versanken in den Fluten von Elbe & Co. Die Bilder von überschwemmten Feldern,

evakuierten Dörfern und Menschen, die verzweifelt versuchten, ihr Hab und Gut mit Sandsäcken vor den Wassermassen zu schützen, flimmerten tagelang über die Fernsehbildschirme. Das Schicksal derer, die binnen weniger Jahre erneut vor dem Nichts standen, löste in Deutschland eine weitere Welle aus: eine Welle der Hilfsbereitschaft. Auch beim UNIONHILFS-WERK. Tief bewegt durch die Medienberichte machte sich spontan zunächst eine Vierergruppe Haushandwerker um Norbert Bleisch auf, um in Cottbus beim Sandsäcke schaufeln zu helfen. Nur einen Tag später, am 7. Juni, starteten dann 20

Freiwillige in Richtung Dresden. Auch die diesjährige RadKulTOUR fiel zugunsten einer Hochwasserhilfsaktion in der Nähe von Magdeburg buchstäblich ins Wasser. Ebenso wie der Betriebsausflug der Hauptverwaltung. Statt sich bei der geplanten Kremserfahrt zu entspannen, machten sich zwei Teams um sieben Uhr morgens auf den Weg ins Krisengebiet. Die fleißigen Helfer vom UNIONHILFSWERK wurden an allen Einsatzorten dankbar empfangen. Alle Einzelheiten über die verschiedenen Fluthilfeeinsätze lesen Sie auf Seite vier dieser Ausgabe.

Katrin Dietl

Auf ein Wort



Liebe Mitglieder, Mitarbeiterinnen, Mitarbeiter und Freunde des **UNIONHILFSWERK!**

Die Meldungen von steigenden Pegelständen und Überflutungen ganzer Landstriche in Bayern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen sind aus den Schlagzeilen inzwischen verschwunden. Geblieben sind jedoch die noch nicht absehbaren Schäden am Hab und Gut zahlloser Menschen. In einer Regierungserklärung bezeichnete Bundeskanzlerin Angela Merkel das Hochwasser als eine Katastrophe "gigantischen Ausmaßes", die Konsequenzen für mehr Hochwasserschutz erfordere. Gleichzeitig mit ihrem Dank an Bundeswehr, Technisches Hilfswerk und Feuerwehr sowie an die unzähligen freiwilligen Helfer sicherte sie schnelle und unbürokratische Hilfe zu. "Der Zusammenhalt", so Merkel, "ist eine der größten Stärken unseres Landes ... Das ist gelebte Solidarität".

Für Mitarbeiter und Freiwillige des UNION-HILFSWERK war es selbstverständlich, sich in die Schar der freiwilligen Helfer einzureihen. In Cottbus und Dresden, Gerwisch, Weißewarte und Kuhlhausen waren sie "vor Ort", halfen Sandsäcke zu füllen und zu transportieren, Möbel zu bergen und packten bei Aufräumarbeiten an. Einst hieß es bei uns: "Helfen, wo Hilfe gebraucht wird." Daraus wurde: "Wir gestalten individuelle Lebensqualität". Damit diese für die über 8000 Menschen, die zeitweilig ihre Häuser verlassen mussten, für Betriebsinhaber und Landwirte wieder Realität wird, haben wir, hat das UNIONHILFSWERK, sein Scherflein beigetragen. Der herzliche Dankesbrief einer Dresdner Schulleiterin für die Hilfe in ihrer Schule ist der wohl schönste Lohn!

In seinen letzten Sitzungen vor der Sommerpause haben Bundestag und Bundesrat den mit acht Milliarden Euro ausgestatteten Fluthilfefonds einstimmig gebilligt. Damit sollen Schäden an der Infrastruktur, aber auch in Betrieben und bei Privatpersonen sowie Maßnahmen gegen künftige Hochwasser bezahlt werden. Nicht zu begleichen sind damit jedoch all die persönlichen Dinge, die in den Wasserstrudeln untergegangen sind.

Abschließend gilt mein ganz besonderer Dank all den Helferinnen und Helfern des UNIONHILFSWERK, die mit ihrem Einsatz bewiesen haben, dass in der Stunde der Not die Menschen in unserem Lande füreinander einstehen. Der Landesvorstand ist stolz darauf!

Dieter Krebs Landesvorsitzender

Neues Wir und Andere



Fortsetzung von Seite 1



Chefredakteur Krieger mit Prof. Schertz in seiner Kanzlei am Kudamm

■ Dennoch tun viele Prominente genau das: sich mit den Medien gemein machen. Wie geht man als Anwalt mit diesen Mandanten um?

Ich habe das große Glück, dass meine Mandanten fast ausnahmslos aufgrund ihrer Leistungen berühmt geworden sind und nicht etwa durch die Vermarktung ihrer Privatsphäre. Viele meiner Mandanten haben seit Jahren ihr Privatleben konsequent geschützt. Und das sehr erfolgreich. Doch natürlich gibt es auch genügend Personen, die erst über die Vermarktung ihrer Privatsphäre Ruhm erlangen. Die Bedienung des Boulevards wird aber spätestens dann gefährlich, wenn das Schicksal zuschlägt, der Promi sich trennt oder erkrankt. Denn: Wer die Presse vorher aktiv oder sogar initiativ bedient hat, genießt nicht den gleichen Rechtsschutz wie eine Person, die die Tür von Anfang an zugelassen hat. Die Richter nennen das "Selbstbegebung", d.h. ich gebe meinen Privatsphärenschutz selbst auf, indem ich meine Privatsphäre zum vermarktbaren Gut mache. Das betrifft nicht nur Prominente, sondern auch viele Menschen, die private Daten ins Netz stellen

■ Stichwort Internet. Reichen unsere Gesetze zum Schutz der Persönlichkeit hier noch aus?

Ganz klar: Nein! Im Internet werden Persönlichkeitsrechte in einem Umfang verletzt, dem der Gesetzgeber nicht mehr Herr werden kann. Jeder sollte sich genau überlegen, was er online preisgibt. Darüber hinaus kann leider jeder jeden heimlich fotografieren und dieses Material weltweit ins Netz stellen. Oder einen anderen anonym beleidigen, ohne dafür haftbar gemacht zu werden. Boulevardmedien sind da Kindergeburtstag.

■ Sind Recht und Gesetz aus Ihrer Sicht noch geltende Begriffe unserer Gesellschaft?

Deutschland ist nach wie vor ein Rechtsstaat, dessen Qualität die der meisten anderen Länder übertrifft. Außer beim Thema Medien. Bestimmte Massenmedien verletzen bewusst Persönlichkeitsrechte zugunsten von Quote und Auflage. Mit gravierenden Folgen: Eine Vorverurteilung in der Berichterstattung kann zur regelrechten medialen Vernichtung eines Menschen führen. Mittlerweile beziehen Richter die Auswirkungen solcher Vorverurteilung sogar strafmildernd in ihr Urteil ein. Hier besteht Handlungsbedarf, damit sich der kalkulierte Rechtsbruch für die Medien irgendwann nicht mehr lohnt.

> Das Interview führten Lutz Krieger und Katrin Dietl

Christian Schertz



Christian Schertz kam 1966 als Sohn des späteren Berliner Polizeipräsidenten Georg Schertz zur Welt. Nach dem Abitur studierte er Rechtswissenschaften in Berlin und München und fing 1991 in der Rechtsabteilung des RIAS Berlin an. Seine Promotion legte er 1996 zum Thema der kommerziellen Auswertung von Persönlichkeitsrechten ab. Neben verschiedenen Lehrtätigkeiten, u.a. an der Juristischen Fakultät der HU Berlin und der Hochschule für Film und Fernsehen in Potsdam, arbeitete Schertz als Rechtsanwalt. 2005 gründete er gemeinsam mit Simon Bergmann die Kanzlei "Schertz Bergmann". Heute zählt Christian Schertz zu den bekanntesten Medienanwälten Deutschlands. Zu seinen Klienten gehören u.a. Günther Jauch, Hannelore Elsner und Oliver Bierhoff.

40 Jahre Joachim-Fahl-Haus

Von Zehlendorf nach Mitte – wie alles begann



Das Joachim-Fahl-Haus feiert in diesem Sommer sein 40. Jubiläum

Geburtstage bieten immer einen takt zur Frau des Bundespräsidenschönen Anlass, um innezuhalten und sich zu erinnern, aber auch, um auf die Jahre zu blicken, die vor einem liegen. Selbst wenn es sich bei dem Jubilar nicht um eine Person aus Fleisch und Blut handelt, sondern um eine Einrichtung, also "nur" ein Haus, gibt es viel zu erinnern: 1973 in Dahlem eröffnet, zählte das Wohnstättenwerk in der Podbielskiallee bundesweit zu den ersten institutionellen Betreuungsangeboten für erwachsene Menschen mit psychischen Erkrankungen und geistigen Behinderungen. Für das UNIONHILFSWERK war es die zweite Einrichtung dieser Art. Ein Jahr zuvor war das erste Wohnstättenwerk Berlins mit Unterstützung der Hilda-Heinemann-Stiftung in Wilmersdorf vom UNIONHILFSWERK gegründet worden. Vermittelt wurde der Kon-

ten Gustav Heinemann seinerzeit über den Paritäter in Berlin, zu dessen ältesten Mitgliedern das Unionhilfswerk, Landesverband Berlin e.V. zählt. Der damalige und langjährige Vereinsvorsitzende, Joachim Fahl, trug durch sein großes Engagement wesentlich zum Gelingen der Förderung durch die Hilda-Heinemann-Stiftung Derartige Unterbringungsformen für Erwachsene mit psychischen Erkrankungen und geistigen Behinderungen gab es vorher praktisch nicht. Lebten diese nicht mehr bei ihren Eltern oder Verwandten, wurden sie häufig in sogenannten "Siechenheimen", Landeskrankenhäusern der Psychiatrie oder Obdachlosenasylen untergebracht. Viele Menschen mit Behinderungen wurden zudem in der Zeit des Nationalsozialismus im Rahmen

des sogenannten "Euthanasie-Progen hat. Heute leben hier 30 Bewohgramms" ermordet.

Individuelle Förderung

Sein 40-jähriges Jubiläum feiert das traditionsreiche Haus des UNI-ONHILFSWERK nunmehr an seinem Standort am Plötzensee im Bezirk Mitte, wo es nach seinem Umzug aus der Zehlendorfer Podbielskiallee vor elf Jahren ein weitläufiges Gelände mit fünf kleinen Wohnhäusern bezog. Wenn das Joachim-Fahl-Haus im Ortsteil Wedding in diesem Sommer Geburtstag feiert, dann gibt es Menschen, die von Anfang an hier gewohnt oder gearbeitet haben. Gemeinsam haben sie in der Einrichtung die Entwicklung miterlebt, die sich in der Betreuung behinderter Menschen innerhalb dieses Zeitraums vollzo-

ner, die sehr individuell betreut werden können. Insbesondere ältere Menschen mit geistiger Behinderung und zusätzlichen psychischen Erkrankungen erfahren hier ganz persönliche Zuwendung und Fürsorge – bei Bedarf bis an ihr Lebensende. Der 40. Geburtstag ist für die Mitarbeiter und die Bewohner des Joachim-Fahl-Hauses ein Anlass, das traditionelle alljährlich stattfindende Sommerfest zu einer besonderen Jubiläumsfeier werden zu lassen. Erwartet werden Gäste aus Politik und Verwaltung, viele ehemalige Bewohner und natürlich Freunde, gemeinsame Wegbegleiter und Unterstützer.

Gesine Hanebuth-Schubert



Kein Heim, sondern ein Zuhause – das Wohnheim am Nordufer

Ausgabe 80 · 3. Quartal 2013





berichten

Bezirksverbände Berlin



Treffpunkt "Fährhaus Spandau"

Ehrung für Waltraud Ihlenfeld

Im "Fährhaus Spandau", nur wenige Schritte von der Autofähre nach Tegelort entfernt, haben wir eine Verabredung. Denn an diesem Hochsommertag treffen sich hier Mitglieder der Ortsteilgruppe Frohnau des UNIONHILFSWERK, um gemeinsam ein paar schöne Stunden zu erleben. Unter ihnen ist auch Waltraud Ihlenfeld, die 1982 eingetreten ist und seitdem zu denen gehört, die stets zur Stelle sind, wenn man sie braucht. Für sie ist es heute ein ganz besonderer Tag und das in doppelter Hinsicht: Zum einen erhielt sie aus der Hand des Landesvorsitzenden Dieter Krebs die Verdienstmedaille in Bronze für ihr langjähriges ehrenamtliches Engagement in der Ortsteilgruppe und zum anderen vom Reinickendorfer Bezirksvorsitzenden Henrich Meier die Urkunde für 30-jährige treue Mitgliedschaft, beides objektiv bedingt mit zeitlicher Verzögerung. Dank und Anerkennung kommen jedoch nie zu spät.

Ein offenes Ohr für jeden

Über das, was Waltraud Ihlenfeld in all den Jahren zum Wohle



Waltraud Ihlenfeld mit Gertrud Sperr (li.) und Renate Michalski (re.)

ihrer Mitmenschen geleistet hat, ließe sich vieles auflisten und trotzdem würde immer noch etwas fehlen. Renate Michalski, die den Vorsitz in der Frohnauer Gruppe hat, schätzt insbesondere ihre Arbeit als Kassenprüferin, doch erwähnt zugleich auch ihre Umsichtigkeit bei der Vorbereitung und Durchführung von Busreisen, die sich stets großer Beliebtheit erfreuen. Aber das ist eben längst nicht alles. Zu nennen wäre ebenso die Betreuung einzelner Bewohner in ihrer Nachbarschaft, die Begleitung von hilfebedürftigen Mitgliedern zu Veranstaltungen und die Beratung von Menschen in schwierigen Lebenslagen. Waltraud Ihlenfeld hat für alle und jeden ein offenes Ohr – für kleine Probleme wie größere Sorgen. Gern erinnert sich die 83-Jährige noch an die Zeit, als sie im "Bagatelle" in der Frohnauer Zeltinger Straße zusammenkamen und sie zweimal im Jahr den damals noch fast 90 Mitgliedern die Programme zustellte, und das per Fahrrad. Heute hat man zwar keinen festen Standort mehr, auch nicht mehr so viele Mitglieder, doch das tut den Aktivitäten keinen Abbruch. Der monatliche Ortswechsel hat - und da sind sich in der Gruppe alle einig auch etwas für sich. Dem kann Waltraud Ihlenfeld nur zustimmen.

Wolfgang Gudenschwager

men gespannten Stoffe Strich für Strich mit farbenfrohen Mustern zu versehen. Die 68-Jährige selbst hat vor über 25 Jahren erste Erfahrungen mit dieser Technik gemacht und ist seitdem nicht mehr davon losgekommen. Bereits als Mädchen hatte sie, wie sie uns erzählt, ihre Liebe zum Malen entdeckt. Mit Zeichenblock und Buntstift ging sie im Zoo "auf Pirsch". Später, als Erwachsene, übte sie sich in Aquarell und Öl und wurde von Mal zu Mal perfekter. Ob im Urlaub oder auf Reisen mit dem UNIONHILFS-WERK - der "Blick aus dem Fenster" wurde von Barbara Siele nicht mit der Kamera, sondern mit dem Zeichenstift festgehalten.

Geheimnisse der Seidenmalerei

Das bewusste Erleben, wie sich die Farbe auf der Seide verhält, wie sie fließt, was man tun muss, um gleichmäßige Flächen oder sehr weiche Übergänge zu erhalten, ist das A und O, um hinter die Geheimnisse der Seidenmalerei zu kommen. Deshalb wird dem Anfänger geraten, selbständig zu experimentieren, ohne gleich eine gelungene Arbeit zu erwarten. "Learning by doing" ist auch die Meinung von Barbara Siele. Wäre sie, so erfahren wir, nicht seinerzeit aufgrund ihres Hobbys, der Malerei, gefragt worden, ob sie sich nicht auch mit dem Malen auf dem ihr bisher fremden Material anfreunden könnte, wäre sie höchstwahrscheinlich nicht zur Seidenmalerei gekommen. "Für mich", so Siele, "ist es immer wieder faszinierend, zu erleben, wie die Farben nach dem Auftragen verlaufen, wie etwas entsteht, was eigentlich so nicht vorgesehen war. "Doch so ganz überlässt sie es doch nicht dem Zufall. Egal, ob abstrakt oder figürlich. Bevor sie eine neue Arbeit in Angriff nimmt, macht sie sich im Format 10x10 cm eine Grobskizze, um zumindest einen Eindruck vom späteren Ganzen zu haben.

Künstlerische Freiheit

Zu Hause stapeln sich bei ihr Dutzende Tücher verschiedener Formen und Farben. Die meisten davon trägt

Interview

sie auch, wenn die Tage wieder kürzer und kühler werden. Ein Stück, auf das sie besonders stolz ist, ist ein Badvorhang. Bunt gestreifte Fische und allerhand anderes exotisches Meeresgetier tummeln sich auf dem Seidentuch. Einiges davon ist der Natur nachempfunden, anderes Produkt der Fantasie - eben das, was man künstlerische Freiheit nennt.

Während wir noch im Gespräch sind, versucht eine der Damen, ein längliches Tuch auf dem Spannrahmen zu befestigen, was aber nicht so recht gelingen will. Barbara Siele gibt schnell einige Hinweise und verspricht zu helfen. Das Tuch muss gestrafft werden. Alles will halt gelernt sein. Sicher wäre es wünschenswert, wenn sich der Kreis um weitere "Seidenmalerinnen" vergrößern würde. Von Zeit zu Zeit schaut zwar mal jemand vorbei, um als Präsent für Angehörige und Freunde ein modisches Tuch, eine Grußkarte, vielleicht auch eine Krawatte zu gestalten. Doch um wie viel schöner wäre es, wenn dann die eine oder andere Interessentin auch weiterhin dabei bliebe. Die Tür in der Herthastraße 25A steht offen! Wer Interesse an der Seidenmalerei hat, kann sich bei Barbara Siele, Telefon: 030 / 8 54 56 49 melden.

Wolfgang Gudenschwager



Barbara Siele präsentiert ihr Werk

Künstlergruppe Wilmersdorf

Die "Seidenmalerinnen" von der Herthastraße

Die Seniorenfreizeitstätte in der Herthastraße 25A ist für die Wilmersdorfer Mitglieder des UNION-HILFSWERK fast so etwas wie ein zweites Zuhause. Hier trifft man sich immer an einem Samstag im Monat zum gemütlichen Kaffeeplausch, hier kommt regelmäßig

ein Malzirkel zusammen und hier sind jeweils mittwochs die Tischtennisfreunde ebenso wie die Seidenmalerinnen zugange. Bei letzteren haben wir uns angesagt, um als stille Beobachter zuzuschauen, wie sie ihre Kunstwerke auf das weiße Seidentuch zaubern. Dabei ist auch Barbara Siele, ein Urgestein des UNIONHILFSWERK, langjährig aktiv im Bezirks-, dann im Landesvorstand ehrenamtlich tätig und 2008 für ihr Engagement mit der Verdienstmedaille in Gold geehrt. Unter ihrer Anleitung sind drei Damen mit Eifer dabei, die auf Rah-

Immer im Einsatz für andere: Katrin Vogel

Frau Vogel, Sie sind seit 2011 Mitglied des Abgeordnetenhauses und arbeiten als studierte Betriebswirtin zudem als Steuerberaterin. Was bleibt da noch an Freizeit?

Das ist eine Frage der Organisation. Die Arbeit im Abgeordnetenhaus ist zeitaufwändiger als ich anfangs dachte. Ich bin in drei Ausschüssen. Meine drei Kinder sind inzwischen groß und erfordern nicht mehr so viel Aufmerksamkeit. So bleibt noch genug Freizeit, um mit dem Hund joggen zu gehen und meine Tennismannschaft nicht vollständig zu vernachlässigen.

Katrin Vogel (MdA) im Gespräch

Sie engagieren sich außerdem ehrenamtlich in einer Bürgerinitiative und mehreren Vereinen. So auch im UNIONHILFSWEK auf Bezirks- und Landesebene.

Die Bürgerinitiative und den Verein Wasserwerk Altglienicke e.V. habe ich selbst mitgegründet. Wir haben erfolgreich verhindert, dass eine Starkstromleitung mitten durch unseren Ort gebaut wird. Mit dem Verein haben wir unser denkmalgeschütztes Wasserwerk in Altglienicke vor dem Abriss bewahrt. Zum UNIONHILFSWERK bin ich über die CDU gekommen. Im Pflegewohnheim "Altglienicke" organisiere ich seit einigen Jahren den "Nachbarschaftskaffee". Senioren aus Altglienicke begleiten mich und besuchen die dortigen Bewohner. Es gibt selbstgebackenen Kuchen, anregende Gespräche und wir singen alte Volkslieder. Vor zwei Jahren trat unser Landesvorsitzender Dieter Krebs an mich heran und fragte, ob ich mir eine Tätigkeit im Landesvorstand vorstellen könnte. Ich empfand das als eine große Ehre und habe daher einer Kooptierung in den Landesvorstand sehr gerne zugestimmt.

■ Welche Schwerpunkte sehen Sie für das Wirken des UNIONHILFS-WERK und wie wollen Sie sich in die Vorstandsarbeit einbringen?

Ich bin beeindruckt von dem vielfältigen Angebot, welches das UNIONHILFSWERK bietet. Ich halte es für wichtig, Menschen verschiedenen Alters zueinander zu bringen. In Altglienicke wurden gemeinsame Veranstaltungen einer benachbarten Kita mit den Bewohnern des Pflegewohnheims organisiert. Das war für alle Beteiligten eine tolle Erfahrung. Auch neue Wohnformen, bei denen sich Kindertageseinrichtungen, Studentenwohnungen, normale Wohnungen und seniorengerechte Wohnungen unter einem Dach befinden, sollten mehr Beachtung und Förderung finden. Innerhalb der Vorstandsarbeit möchte ich mich um die finanziellen Belange kümmern. Als Steuerberaterin kann ich hier bestimmt einiges an Wissen einbringen.

Neues

Wir und Andere



Hansestadt Havelberg

Landkreis Stendal

Einsatzort: Kuhlhausen. Fluthilfe statt Betriebsausflug

vor Ort und kutschierte die Helfer

sogar in einem leuchtend roten Ka-

tastrophenschutz-Lastwagen in die

naheliegende Feuerwache zum Es-

sen. Die Freizeit "Rad-KulTOUR"

wird im Herbst nachgeholt. Übri-

gens: Der Notdeich hat gehalten!!!

"Gelbe Engel" im Hochwassereinsatz



Einsatzort: Cottbus. Haushandwerker des UNIONHILFSWERK füllten Sandsack um Sandsack

Das Wetter spielt verrückt. Der hundertflut aus dem Jahr 2002 Winter war lang und kalt, der Frühling startete weit nach seinem meteorologischen Beginn. Ein Tiefdruckgebiet jagte das nächste. Und sie alle brachten: Regen. Viel Re-

Ein ganz liebes HALLO an alle gelben Engel

(...) Ich war auf Hilfe "von oben" überhaupt nicht eingestellt. Und dann flogen gelbe Engel von irgendwo ein, die nicht erst lange fragten, sondern sofort anpacken wollten. Fünfzehn ganz, ganz nette Menschen und am Ende des frühen Nachmittages hatte man das Gefühl, sich schon ewig zu kennen. Ich würde mir wünschen, alle meine Kollegen hätten Sie kennenlernen können. (...) Wir alle sind sehr mit unserer alten Schule verbunden und haben das Glück, in einem alten 113-jährigen, aber sehr liebenswerten Gebäude unterrichten zu dürfen. Oft kommen sehr alte Menschen zum Klassentreffen und erzählen, und wir freuen uns, ein weiteres Stück aus der Historie zu erfahren. (...) Ich kann nur immer wieder sagen: Danke! Ihnen allen wünsche ich weiterhin alles Liebe und Gute, vor allem Gesundheit. Anderen so uneigennützig zu helfen das hat eine große Vorbildwirkung und lässt einen selbst über die eigene Haltung nachdenken.

Danke dafür! Mit vielen herzlichen Grüßen verbleibt

Andrea Wagner, Leiterin der 65. Grundschule "Am Waldpark Kleinzschachwitz"

gen. Als Folge stiegen die Pegel der Flüsse unaufhörlich. In vielen Regionen wurden so innerhalb kürzester Zeit die Höchstmarken der Jahrerreicht – und überschritten. Besonders hart traf es den Osten und den Süden des Landes. In Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Thüringen und Bayern waren zahllose Menschen betroffen. Auch in Sachsen und Niedersachsen bangten die Einwohner der Regionen rund um die Elbe um ihre Existenz. Nur wenige Kilometer vor den Toren Berlins versanken ganze Landstriche im brackigen Flusswasser. Neben Bundeswehr, Polizei und Technischem Hilfswerk (THW) machten sich zahlreiche Freiwillige auf den Weg in die Krisengebiete.

Einsatzort: Cottbus

Unter den vielen Helfern in Cottbus waren auch Norbert Bleisch, Leiter der Haustechnik beim UNI-ONHILFSWERK, sowie seine drei Kollegen aus dem Haushandwerk, Dirk Hinze, Mario Fässer und Rainer Artz. "Das UNIONHILFSWERK trägt das Wort "Hilfe" schließlich im Namen. Wir fanden, das muss man auch leben", erklärt Norbert Bleisch die spontane Aktion. Nach zahlreichen Telefonaten mit der Rettungsstelle brach die Truppe am Donnerstag, 6. Juni, in Richtung Cottbus auf. Hier war die Spree über die Ufer getreten. Die zentrale Leitstelle der Feuerwehr verwies sie vor Ort an einen Sandabfüllplatz. Den ganzen Tag über schaufelten die vier Männer Sandsäcke voll und verluden sie auf LKWs der Bundeswehr. In Berlin hatte die Aktion der Haushandwerker mittlerweile hohe Wogen geschlagen und so wurde ein Einsatz für freiwillige Helfer aus dem gesamten Unternehmen für den nächsten Tag organisiert.

Einsatzort: Dresden

Nur einen Tag später, am Freitag, 7. Juni, versammelten sich um 7 Uhr morgens 20 Personen aus den Rei-



Einsatzort: Dresden. Kisten schleppen in der 65. Grundschule Dresden

hen des UNIONHILFSWERK sowie mehrere freiwillige Mitarbeiter unter der Weltzeituhr am Alexanderplatz. Von hier aus ging es in mehreren Kleinbussen des UNION-HILFSWERK ins vom Elbhochwasser bedrohte Dresden. Über die Facebook-Seite "Fluthilfe Dresden"



Einsatzort: Gerwisch. Sicherung des Notdeichs mit Sandsäcken

fanden die Helfer ihren Einsatzort für diesen Tag: die 65. Grundschule Dresden "Am Waldpark Kleinzschachwitz". Der Keller der 113 Jahre alten Schule war überflutet worden. Die Lehrer und der Hausmeister hatten daher in aller Eile Stühle, Bücher, Schränke usw. im Erdgeschoss in Sicherheit gebracht. Da im Keller immer noch das Wasser abgepumpt wurde, der Unterricht nach dem Wochenende aber wieder stattfinden sollte, schleppten die Freiwilligen alles auf den Dachboden. Die Leiterin der Schule, Andrea Wagner, nannte die Helfer des UNIONHILFSWERK unter Tränen ihre "gelben Engel" – in Anlehnung an deren gelbe T-Shirts. Noch in der Nacht nach der Hilfsaktion schickte sie einen bewegenden Dankesbrief. Auszüge daraus finden Sie auf dieser Seite.

Einsatzort: Gerwisch

Auch die Teilnehmer der diesjährigen "RadKulTOUR" um die Initiatoren Sabine Jeschke und Klaus Körner beschlossen kurzerhand, die Freizeittour zur "Hochwasserhilfe-FreizeitTOUR" umzumodeln. Das Ziel war der Ort Gerwisch kurz vor Magdeburg. Hier musste der Notdeich gesichert werden. Gemeinsam mit 20 weiteren Helfern begann die Truppe gegen 10 Uhr damit, Sandsäcke per Schubkarre zum circa 400 Meter entfernten Notdeich zu schaffen. Schweres Gerät konnte aufgrund der Lage nicht eingesetzt werden. Die Stimmung war trotz der zum Teil dramatischen Situation (Sicherung eines Hauses mit circa 500 Sandsäcken) sehr gut. Die freiwillige Feuerwehr war ebenfalls

Einsatzort: Weißewarte & Kuhlhausen

Der für Mitte Juni geplante Betriebsausflug der Hauptverwaltung fiel in diesem Jahr ebenfalls ins Wasser. Und zwar ins Elbwasser. Um 7 Uhr morgens brachen zwei 15-Mann-Teams ins Krisengebiet auf. Die Gruppe um Geschäftsführer Norbert Prochnow machte sich auf, dem Wildpark Weißewarte bei Stendal wieder auf die Beine zu helsem Tag nach Havelberg aufge-

Das völlig entkräftete Tier hatte be-

reits fünf Tage im Wasser verbracht.

Das Team um Geschäftsführer Bernd Neumann hatte sich an diemacht, das durch die Wassermassen der Elbe bedroht wurde. Dank der Hilfe eines Ortskundigen gelangte die Gruppe über verschlungene Schleichwege, vorbei an überfluteten Feldern und Häusern, ins 200-Seelen-Örtchen Kuhlhausen. Auf dem dortigen Sandplatz gab es genug zu tun. Säcke mussten gefüllt, auf Paletten verladen und am Ende des Tages am Notdeich aufgeschichtet werden. Die Einwohner des Dorfs freuten sich sehr über die Unterstützung, viele von ihnen hatten seit Tagen Sandsäcke für die Nachbarorte gefüllt und waren am Ende ihrer Kräfte.



Neben den Helfern vor Ort leisteten auch die Mitarbeiter, die aus gesundheitlichen oder sonstigen Gründen nicht an der "Betriebs-Hilfsaktion" teilnehmen konnten, einen wichtigen Beitrag für die Opfer der Katastrophe: Das UNION-HILFSWERK spendet den Wert ihrer Arbeitszeit sowie weitere eingegangenen Spenden. So kam ein Betrag von rund 10.000 Euro zusammen. Auch Sie können durch



Einsatzort: Weißewarte. Schwein gehabt, Schweinchen

fen. Hier mussten kontaminierter Sand abgetragen, nasse Sandsäcke weggeräumt und von der Flut über das Gelände verteiltes Treibgut eingesammelt werden. Zu guter Letzt rettete ein engagiertes Team, bestehend aus Kathrin Weidemeier, Sylke Wenzlaff, Heike Schulze, Norbert Prochnow und Thomas Voigt außerdem ein vietnamesisches Hängebauchschwein aus den Fluten.

Ihre Spende helfen. Das Geld fließt zu 100 Prozent in ein soziales Projekt. Wohin genau, lesen Sie in der nächsten Ausgabe "Wir für Berlin". Herzlichen Dank!

Unionhilfswerk-Stiftung Konto 322 90 32 BLZ 100 205 00 (Bank für Sozialwirtschaft)

Katrin Dietl & Sabine Jeschke

Ausgabe 80 · 3. Quartal 2013





engagieren

Freizeit schenken



Engagiertenportrait

Besuchsdienste, Tanzcafés und vieles mehr

Wenn Eveline Harder von ihrem langjährigen und manchmal ganz schön turbulenten Engagement für andere Menschen erzählt, führt sie ihre Zuhörer zunächst an einen ruhigen und besinnlichen Ort, an dem alles seinen Anfang nahm: Das Kloster Birkenwerder. Hier besuchte Eveline Harder vor Jahren ein Schweigeseminar, in dem sie sich mit den Themen "Zeit" und "Vergänglichkeit" befasste. Zurück in Berlin, fand sie bei der Sterbebegleitung der Caritas einen Weg, sich diesen Themen ehrenamtlich zu widmen. Während ihres zweijährigen Engagements, wurde sie durch einen Vortrag auf die Themen Demenz und Alzheimer aufmerksam. Für Eveline Harder war sofort klar: "Das ist es, damit will ich mich beschäftigen!" Die Suche nach weiteren Informationen führte sie schließlich zum UNIONHILFS-WERK. Sie ließ sich ausbilden, um Angebote für Menschen mit Demenz unterstützen zu können. Letztes Jahr war es dann soweit: Für Eveline Harder schlug "Die Goldene Stunde". Dies ist der Name eines Projekts des Geistlichen Zentrums

für Menschen mit Demenz, in dessen Rahmen verschiedene Workshops angeboten werden. Das UNI-ONHILFSWERK kooperiert mit der Evangelischen Luther-Kirchengemeinde Schöneberg und ermöglicht so freiwilligen Mitarbeitern die Teilnahme an dieser Fortbildungsreihe. Im Mittelpunkt stehen hier Spiritualität und interreligiöse Kompetenzen. Die Idee dahinter: Über den Glauben oder die Spiritualität einen Zugang zu Menschen mit Demenz zu finden. Den Erfolg dieses Konzeptes kann Frau Harder nur bestätigen: "Ich habe nie Probleme gehabt, mich über den Glauben mit jemandem auseinanderzusetzen." Das Themenspektrum reicht dabei von philosophischen Fragen nach dem Sinn des Lebens über persönliche Erinnerungen wie Kirchenbesuche in Kindheit und Jugend bis hin zu Diskussionen über die Papstwahl.

Nie langweilig

Seit Januar kann Eveline Harder nun ihr erworbenes Wissen beim Besuchsdienst für Menschen mit de-

menzieller Erkrankung des UNION-HILFSWERK erproben. Einmal pro Woche besucht sie Frau K., mit der sie lange Gespräche führt, Brettspiele spielt und vielleicht bald auch spazieren geht. Wie sie die gemeinsamen Nachmittage verbringen, hängt vom gesundheitlichen Zustand, aber auch der Lust und Laune der Gastgeberin ab. Doch eins ist sicher: Langweilig wird es nie.

Glückliche Zeiten

Eveline Harder hat mittlerweile eine eigene Strategie entwickelt, um ihrem Gegenüber bei der Wortfindung zu helfen. Sie macht solange Vorschläge, bis der gesuchte Begriff dabei ist. So kommt nicht nur ein Gespräch zustande, es wird auch Frustration vermieden. Auch beim Spielen lässt sich Frau Harder nicht aus der Ruhe bringen: "Die hat mich beschupst von vorne bis hinten ... und gewonnen! Wir haben viel Spaß zusammen." Eveline Harder beschreibt diese Nachmittage als wertvoll verbrachte Zeit, die nicht nur Frau K. glücklich macht, sondern auch sie selbst. Eine Erfah-



Eveline Harder engagiert sich für Menschen mit demenzieller Erkrankung

rung, die wohl die meisten Ehrenamtlichen machen. Ob sie im Alzheimer-Salon oder beim Tanzcafé mithilft, ob sie den Fahrdienst für Menschen mit Demenz zum Gottesdienst organisiert, immer ist Eveline Harder berührt von der positiven Atmosphäre und der Wertschätzung, die ihr als Ehrenamtlicher entgegen gebracht wird. Diese positiven Rückmeldungen geben ihr

die Kraft, die vielen unterschiedlichen Projekte zu stemmen. Und wenn sie doch einmal Ruhe braucht, findet sie die im Kloster Birkenwerder, welches sie weiterhin regelmäßig besucht.

Inga Steengrafe

Helfer gesucht



Freiwillige bei der Pflanzaktion 2012

Herbstpflanzaktion "Mit Erika & Co in den Herbst - Teil Zwo" Freitag, 13. September, 13 - 18 Uhr

Ort: Pflegewohnheim "Am Plänterwald", Neue Krugallee 142, 12437 Berlin

Anmeldungen:

martin.raab@unionhilfswerk.de, Tel. 3 98 44-2100, oder anne.fritzsche@unionhilfswerk.de, Tel. 5 30 25-6

Begleitung von Menschen mit **Demenz**

Sonntag, 22. September, 13:30 - 18:30 Uhr Begleiten Sie Menschen mit Demenz zum Gottesdienst in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche und zurück per Taxi oder Fahrdienst. Ort: Berlinweit

Anmeldungen bis 16.9. an: kontakt@glaube-und-demenz.de oder per Tel. 34 74 59 42

Veranstalter: Geistliches Zentrum für Menschen mit Demenz und die Alzheimer-Gesellschaft Berlin.

Politik auf dem Prüfstand

Gedanken zur Bundestagswahl

Engagementpolitik ... der eine oder andere Leser wird sich möglicherweise fragen, was genau sich hinter diesem Begriff verbirgt. In der zu Ende gehenden Legislaturperiode sind einige Stichworte gefallen, u.a. Ehrenamtsstärkungsgesetz mit Erhöhung der Übungsleiterpauschale und der kleinen Ehrenamtspauschale, Erster Engagementbericht der Bundesregierung und Nationale Engagementstrategie.

Dank der Enquete-Kommission

"Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements" des Deutschen Bundestages (1999-2002) und dem in der Folge gegründeten Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE), ist gesellschaftliches Engagement heute in Politik, Verwaltung und Wirtschaft als wichtiges Thema angekommen. Das Engagementpolitik aber auch in der nächsten Legislaturperiode noch viel Arbeit vor sich hat, verdeutlicht Altbischof Huber in seiner Forderung nach einem neuen Arbeitsverständnis: "Bürgerschaftliches Engagement ist Arbeit für das Gemeinwohl aus persönlicher Motivation und Identifikation. Vorausgesetzt ist, dass wir dieser Arbeit ebenso viel Wertschätzung entgegenbringen wie der beruflichen Arbeit, aber auch der Familienarbeit. Von einer neuen Rolle

des bürgerschaftlichen Engagements kann nur dann die Rede sein, wenn Freiwilligenarbeit, Familienarbeit und Erwerbsarbeit als gleichrangige Formen menschlichen Arbeitens anerkannt werden (\ldots) . "

Wertvolles Engagement

Diese Wertschätzung beginnt unter anderem bereits bei der Wahrnehmung bürgerschaftlichen Engagements von sozial benachteiligten Menschen durch die Mehrheitsgesellschaft. Denn - auch wenn es nicht immer auf den ersten Blick ersichtlich ist - benachteiligte Menschen sind freiwillig engagiert und übernehmen "eine aktive unterstützende Rolle" in ihrem Sozialraum, so Johanna Klatt vom Göttinger Institut für Demokratieforschung. Auch für die Zeit nach der Bundestagswahl gibt es noch viele "offene Baustellen", denn um Engagement tatsächlich nachhaltig fördern zu können, müssen zahlreiche Parameter erfüllt werden. Diese sind u.a.:

ENGAGEMENT braucht qualifizierte "Entwicklungsmotoren" und Raum für soziale Innovationen: Neben der Verstetigung kommunaler Anlaufstellen, wie beispielsweise dem Freiwilligenzentrum STERNEN-FISCHER, braucht es Freiwilligenbzw. Ehrenamtsmanager, die

engagementfreundliche Rahmenbedingungen in Institutionen entwickeln und helfen, Engagementpotenziale in Sozialräumen zu erschließen und zu stärken.

■ ENGAGEMENT braucht eine konsequente Ressourcensicht: Jeder Bürger hat Fähigkeiten und Ressourcen, die er einbringen kann. Es geht um die Schaffung von geeigneten Engagementzugängen und -feldern, auch für sozial benachteiligte Menschen und Menschen mit Behinderungen.

ENGAGEMENT braucht Augenhöhe: zwischen Freiwilligen und Hauptamtlichen aber auch zwischen Freiwilligen und begleiteten Menschen und nicht zuletzt zwischen Freiwilligen und Politik.

■ ENGAGEMENT braucht Transparenz und Klarheit: Was ist der Kern staatlicher Aufgaben? Wo ist freiwilliges und ehrenamtliches Engagement gefragt? Hierzu gehören auch regelmäßige repräsentative Erhebungen zum Gesamtengagement. Die Letzte datiert von 2009.

Es wird spannend werden, wie die neue Bundesregierung Engagementpolitik für sich definieren

Daniel Büchel

Termine

Keine Angst vor Microsoft Excel Grundkurs, Mo, 7.10.2013 Aufbaukurs 1, Mo, 14.10.2013 Aufbaukurs 2, Mo, 21.10.2013 jeweils montags, 14 - 16:45 Uhr Richard-Sorge-Straße 20, 10249 Berlin Tel: 030 / 4 22 65-798

Die Reise durch das World Wide Web Internet-Grundlagen, Mo, 11.11.2013 Suchen und finden, Mo, 18.11.2013 Soziale Netzwerke, Datenschutz, Verbraucherschutz, Mo, 25.11.2013 jeweils montags, 14 - 16:45 Uhr Richard-Sorge-Straße 20, 10249 Berlin Tel: 030 / 4 22 65-798

Nähe und Distanz herstellen Do. 26.9.2013. 16 - 19 Uhr Fidicinstraße 2, 10965 Berlin Tel: 030 / 4 22 65-798

Die UNIONHILFSWERK Startläufer kennenlernen

Do, 17.10.2013, 17 - 19 Uhr Martin-Hoffmann-Straße 26, 12435 Berlin Tel: 030 / 4 22 65-798

Begleitung von Menschen mit geistiger Behinderung

Sa, 26.10.2013, 10 - 16:30 Uhr Donaustraße 83, 12043 Berlin Tel: 030 / 4 22 65-798

Inclusion - Teilhabe benachteiligter Menschen

Di, 12.11.2013, 17:30 - 19:30 Uhr Donaustraße 83, 12043 Berlin Tel: 030 / 4 22 65-798

Reflexionsrunde für freiwillige Mitarbeiter/-innen des UNIONHILFSWERK Do, 14.11.2013, 17:30 - 19 Uhr Neue Krugallee 142, 12437 Berlin Tel: 030 / 4 22 65-798



gestalten

Lebensqualität stiften



Unterwegs mit...

Gerhard Bajzek, Berufung: Bestatter

Auf dieser Seite trifft Dirk Müller, Projektleiter des Kompetenzzentrums Palliative Geriatrie, Menschen, die sich für die Unionhilfswerk-Stiftung engagieren. Diesmal geht es zu Gerhard Bajzek, dem Regionaldirektor Berlin-Brandenburg von Grieneisen Bestattungen.

Herr Bajzek, Ihr Bestattungsunternehmen unterstützt die Arbeit der Unionhilfswerk-Stiftung, auch deren jährliches Benefizkonzert. Warum?

Uns begegnen häufig Menschen, die ihre letzten Dinge regeln wollen, aber nicht wissen wie. Was, wenn der Sterbefall eintritt? Worum muss ich mich kümmern? Was kostet das? Gleichzeitig wissen wir, dass Einrichtungen, die einen hospizlichen und palliativgeriatrischen Ansatz verfolgen, hier in Bezug auf eine gute Vorsorge im Kontext des Lebensendes bedacht sind. Die Betreuung von Sterbenden und auch der Angehörigen ist eine Arbeit, welcher

wir tiefsten Respekt zollen! Die Unionhilfswerk-Stiftung ist eine der wenigen Stiftungen in Deutschland, die sich für die Palliative Geriatrie einsetzt. Da liegt es nahe, dass wir das gerne finanziell unterstützen und auch das Benefizkonzert der Stiftung sponsern.

■ Ihr Unternehmen fühlt sich "der Tradition und Moderne verpflichtet". Was darf man sich darunter vorstellen?

Wir fühlen uns in der Tat der traditionellen Bestattungskultur verpflichtet, in der Angehörige teilhaben z. B. beim Waschen und Einkleiden ihres Verstorbenen, in der die Hausaufbahrung und das persönliche Abschiednehmen ganz selbstverständlich sind. Dazu gehört auch eine angemessene Trauerfeier. Modern sein bedeutet für uns, auf Wunsch auch alternative Beisetzungsformen anzubieten: im Friedwald oder die Anfertigung eines Er-



Der gebürtige Steirer Gerhard Bajzek im Gespräch mit Dirk Müller

innerungsdiamanten aus der Asche des Verstorbenen.

Mitarbeiterinnen aus Altenpflegeheimen berichten, dass sie schon mal beim Einsargen helfen müssen, weil von mancher Bestattungsfirma nur ein Mitarbeiter alleine kommt...

Da sind wir beim Thema "billig bestatten". Das hat doch nichts mit der verantwortungsbewussten Arbeit eines Bestatters und Kultur im Umgang mit Verstorbenen zu tun. Überführungen nehmen wir grund-

schlecht, die Dauer ihres Aufent-

haltes kurz. Das hat Konsequenzen

für den Heimalltag, für Bewohner

und Nahestehende aber auch für

die Mitarbeiter. Weiterbildung und

Qualifikation sind dringend not-

wendig, Austausch und Kommuni-

kation ebenso wie gezielte Organi-

sationsentwicklung. Darum fördert die Stiftung besondere Weiterbil-

dungsangebote, Forschungsaktivi-

sätzlich mit drei Mitarbeitern vor. Nur so ist zu gewährleisten, dass ein Verstorbener z.B. pietätvoll in einen Sarg umgebettet werden kann.

Sie engagieren sich auch für Bildung rund um das Thema Bestattungskultur.

Ja. Wir wollen das Thema "Tod und Bestattung" aus der düsteren Ecke ins Tageslicht holen, um so die Schwellenangst vor dem Thema zu reduzieren. Deshalb unterstützen wir in der Ausbildung befindliche Pflegekräfte, Sterbebegleiter oder Schüler im Religionsunterricht mit Vorträgen und Rundgängen oder stellen Räumlichkeiten für Veranstaltungen von Bildungseinrichtungen zur Verfügung.

Sie sind gebürtiger Steirer und waren lange in Österreich im Bestattungsgewerbe tätig. Gibt es Unterschiede im Umgang mit dem Thema Bestattung in Österreich und Deutschland?

Österreich ist den Traditionen stark verbunden, das äußert sich natürlich auch in der Bestattungskultur. Das Verhältnis von Erdbestattungen zu Feuerbestattungen ist in Österreich nahezu umgekehrt wie in Berlin, d. h. die Beerdigung ist nach wie vor die favorisierte Bestattungsart in Österreich. Auch die Zeremonie der Trauerfeier hat einen höheren Stellenwert. In ländlichen Gebieten kann sie durchaus zwei, drei Tage dauern. Der Verstorbene wird im offenen Sarg aufgebahrt, abends wird ein Rosenkranz gebetet, Familie, Freunde und Vereine nehmen Abschied oder stellen eine Totenwache. Insofern hat Georg Kreisler mit seinem Liedtext wohl Recht: "Der Tod, das muss ein Wiener sein".

Das Interview führte Dirk Müller

Förderwürdig

Projekte der Unionhilfswerk-Stiftung

Als eine der wenigen Stiftungen im deutschsprachigen Raum stellt die Unionhilfswerk-Stiftung das wichtige Thema der hospizlich-palliativen Versorgung hochbetagter Menschen am Lebensende in den Fokus ihrer Aktivitäten. Dabei kommt das Stiftungsengagement direkt sowohl den Hochbetagten und Sterbenden als auch den sie Betreuenden zugute. Im Folgenden finden Sie einige Beispiele die zeigen, wie vielfältig das Engagement der Unionhilfswerk-Stiftung ist.

Patientenverfügungsberatung

Jährlich werden über die Zentrale Anlaufstelle Hospiz (ZAH) und das Kompetenzzentrum Palliative Geriatrie (KPG) ehrenamtliche Patientenverfügungsberater geschult. Mittlerweile gehören 18 Frauen und Männer zum Beratungsteam, die meisten arbeiten ehrenamtlich. So können im Jahr mehr als 100 individuelle Patientenverfügungen erstellt werden - ein echter Unterschied zu den oft gängigen "Ankreuzformularen". Das Angebot ist für Ratsuchende kostenlos. Die Stiftung finanziert die Vorbereitung der Berater sowie deren kontinuierliche fachliche Begleitung.

Hospizdienst Palliative Geriatrie

Ein weiterer Schwerpunkt liegt in der Förderung unseres Hospizdienstes Palliative Geriatrie. Dieses Teilprojekt das KPG (Kompetenzzentrum Palliative Geriatrie) verknüpft den pflegerischen Alltag in bürgerschaftlichen Engagement. So finanzierte die Stiftung die Ausstattung des zweiten Standortes im Pflegewohnheim "Am Plänterwald". Darüber hinaus gilt es, alltägliche Ausgaben des Dienstes zu decken: Blumensträuße für Sterbende oder die Gestaltung regelmäßiger Zusammenkünfte der ehrenamtlich Tätigen, aber auch anfallende Sachkosten wie Papier oder Telefonanschlüsse.



Fachtagung Paliative Geriatrie: 2013 schon zum achten Mal

Sie wissen vielleicht, dass wir im Rahmen der Projekte zur Palliativen Geriatrie unsere Pflegeheime über das KPG "fit" machen für die sich verändernden Zielgruppen. Früher lebten alte Menschen häufig noch zehn Jahre und länger im Heim. Heute haben sich die Verweildauern gravierend verändert, denn die Menschen bleiben so lange wie möglich zu Hause. Kommen sie dann ins Heim, ist ihr Gesund-

fachlicher Weiterentwicklung.

Ein Flagschiff der Bildungsarbeit des KPG ist die Fachtagung Palliative Geriatrie Berlin, die 2013 bereits zum achten Mal stattfindet. Die Stiftung fördert die Öffentlichkeitsarbeit und übernimmt Kosten für Vortragende. Ohne dieses Engagement (und das der Sponsoren) wäre eine solche große Veranstaltung für den relativ niedrigen Teilnehmerbeitrag nicht möglich. Denn

den Diensten und Heimen mit dem heitszustand oft schon sehr nur der schmale Preis ermöglicht es auch Fachkräften mit geringen finanziellen Ressourcen, die Tagung zu besuchen.

Broschüren & Druckerzeugnisse

Die Stiftung hilft, Hospizarbeit und Palliative Care sichtbar zu machen. Das geschieht auch über Druckerzeugnisse, wie die Broschüre "Sorgekultur am Lebensende in Berliner Pflegeheimen", welche das KPG im Auftrag der Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales Berlin entwickelte. In Kürze erscheint zudem die Neuauflage der Broschüre "Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen im hohen Lebensalter in Pflegeeinrichtungen", herausgegeben von der Deutschen Gesellschaft für Palliativmedizin und dem Deutschen Hospiz- und Palliativ-Verband. Auch der Druck dieser Broschüre wurde von der Unionhildfswerk-Stiftung finanziert.

Auch Sie können die Arbeit der Unionhilfswerk-Stiftung unterstützen. Jede Spende hilft!

Dirk Müller

Spendenkonto der **Unionhilfswerk-Stiftung** Bank für Sozialwirtschaft Kontonummer: 322 9000 BLZ: 100 205 00 Kennwort: Palliative Geriatrie/ Hospizarbeit **BIC: BFSWDE33BER** IBAN: DE86100205000003229000



Wir für Berlin HILFS Ausgabe 80 · 3. Quartal 2013 WERK

aktiv sein

Körper & Geist





Zehn Kinder der Kita "BeerenStark" nahmen am Bambinilauf teil

"Kita BeerenStark", "Kita Beeren-Stark" – immer wieder hallt der Ruf über die weitläufige Wiese neben dem Kanzleramt. Die Kinder schreien den Namen so laut, dass ihn selbst die Kanzlerin an diesem trüben Donnerstagnachmittag in ihrem Büro hören müsste. Über dem Tiergarten hängt Regen. "Eine Team-Staffel ohne Regen - unvorstellbar", scherzt eine Läuferin. Dennoch kommen Jahr für Jahr Tausende. Unter ihnen viele, die schon mehrfach an der 5x5 km Team-Staffel durch den Berliner Tiergarten teilgenommen haben. Auch Erzieher der Neuköllner Kindertagesstätte "BeerenStark" des UNIONHILFSWERK waren bei dem Traditionslauf schon häufiger mit einer eigenen Staffel am Start. Doch dieses Jahr wollten sie mehr: Neben einer Staffel der Mitarbeiter sollten auch die Kinder der Kita mitlaufen. Auf die Idee kam Patricia Milde. Die Erzieherin und passionierte Läuferin, die auch schon in den vergangenen Jahren die treibende Kraft hinter dem Kita-Team war, wollte die Kleinen für den so-

genannten Bambinilauf gewinnen. Dabei müssen die Teilnehmer (Kinder bis zu einem Alter von maximal zehn Jahren) eine 800 Meter lange Strecke hinter sich bringen.

"Der Name der Kita verpflichtet", sagt Heike Böttger. Sie leitet die Kindertagesstätte und berichtet, dass dort auch sonst viel Sport getrieben wird. Wieso sollten sie also nicht auch einmal am Staffel-Lauf teilnehmen? Es lag noch Schnee, als die Kinder das erste Mal zum Training auf den nahegelegenen Sportplatz stapften. Wie in Loipen liefen die Mini-Sportler über die 400-Meter-Bahn. Mit jeder Trainingseinheit wurde es wärmer, der Schnee schmolz. Und mit jedem Lauf schafften die kleinen Athleten mehr Runden. Zum Schluss liefen einige von ihnen mehr als zwei Kilometer am Stück.

800 Meter Strecke

Am Bambinilauf im Tiergarten nahmen schließlich zehn "beerenstarke" Fünfjährige teil. Begleitet von ihren Eltern - denen ob der Be-

geisterung ihrer Sprösslinge nichts anderes übrig blieb, als ihre Teilnahme zuzusagen. "Nach dem Lauf waren die Kinder sprachlos", berichtet Kita-Leiterin Heike Böttger. Sprachlos vor Begeisterung. Die Stimmung entlang der Strecke, die vielen jubelnden Zurufe und das Klatschen der Tausenden, die die Strecke säumten, spornte sie an. "Doch das Beste waren die Medaillen", berichtet Böttger. Jede Medaille führte zu einem Strahlen. Ein Strahlen, das sich auch auf die Eltern übertrug. Viele von ihnen nahmen das erste Mal an einer Groß-

Ende gab es tausend Gründe, weshalb es nicht klappte", schmunzelt Heike Böttger.

Kitakinder starten bei der Team-Staffel

Bei den Kindern ist der Funke dagegen längst übergesprungen. Die Kita-Leiterin freut sich daher, dass das sportliche Engagement fortgeführt wird und sie weitere Kinder fürs Laufen begeistern konnte. Im nächsten Jahr möchten sie und ihr Team wieder dabei sein. Den Schlachtruf haben die Kinder übrigens beibehalten: Er ist nun überall in der Stadt zu hören. Und vielleicht erinnert sich sogar die Kanzlerin an ihn, wenn sie ihn bei einer ihrer Fahrten durch Berlin demnächst vernimmt.

Pierre Du Bois

"Die Leute haben mir zugejubelt"

veranstaltung wie dieser teil. Auch

wenn einige Mütter zunächst selbst

an den Start gehen wollten: "Am

Caspar Quaiser (9) über seine Teilnahme an der Team-Staffel



Vor dem Start der Team-Staffel mit Schirmherr Horst Milde (re.)

An der Team-Staffel nahm in diesem Jahr zum ersten Mal auch der 9-jährige Caspar Quaiser teil. Für das Team des USE SOWAS e.V. lief er als einziges Kind durch den Tiergarten. Hier erzählt der

Schüler, wie er den Lauf erlebt

■ Du bist heute das erste Mal bei der Team-Staffel mitgelaufen. Warst du aufgeregt?

Caspar: Ja, sehr!

■ Warum bist du mitgelaufen? Caspar: Meine Mutter arbeitet bei der USE und sie hat mich gefragt. In der Schule bin ich auch schon bei einer Team-Staffel mitgelaufen.

■ Wie fandest du den Lauf? Caspar: Toll. Die Leute am Rand haben mir ganz viel zugejubelt. Bestimmt, weil ich das einzige Kind war, das mitgelaufen ist.

Und wie schnell warst du? Caspar: Die genaue Zeit weiß ich nicht. Aber mein Vater sagt, mindestens so schnell wie Mama.

So ein Theater

Das Schwarze Theater R 28 stellt sich vor



Vorhang auf für die Mitglieder der Theatertruppe R 28

Das Licht im Zuschauerraum wird gelöscht. Alles, auch die Schauspieler und Schauspielerinnen, sind dunkel und schwarz. Die Spannung steigt. Plötzlich ertönt Meeresrauschen, eine Unterwasserlandschaft taucht in der Dunkelheit auf. Dann setzt Musik ein, ein einzelner leuchtend bunter Fisch erscheint. Erst schwimmt er allein über die Bühne, nach und nach füllt sich der Raum mit weiteren leuchtenden Fischen, die sich schwerelos zur Musik bewegen. Später tanzen Skelette, weiße Hände schweben körperlos durch den Raum ... Das alles ist kei-

schwarze Kunst, sondern Schwarzes Theater. Dessen Geheimnis liegt in der Anordnung der Bühne und der verwendeten Lichttechnik.

Eine gute Idee ...

"Du könntest ja wieder einmal eine größere Kunstaktion zum Tag der offenen Tür gestalten. Da fällt dir doch sicher etwas ein!" Mit diesem Ansinnen trat der damalige Leiter des Wohnheims Wilmersdorf, Stephan Vötig, 2009 an mich heran. "Wir könnten Schwarzes Theater machen. Da ist alles dunkel, wir machen ein paar schöne Requisiten und bewegen die ein bisschen nach einer Musik", schlug ich spontan vor. "Das ist effektvoll und macht nicht so viel Arbeit." Das war definitiv einer der großen Irrtümer meines Lebens.

Zuerst gab es die Idee und ein grobes Konzept mit offenem Ausgang. Anschließend suchte ich zusammen mit einem spontan begeisterten Kollegen, interessierte Mitspielerinnen und Mitspieler mit und ohne Handikap, die das Theaterprojekt enthusiastisch unterstützten. Alle 14 Tage stand von nun an – immer wieder sonntags – im Wohnheim Wilmersdorf in der Rheinbabenallee 28 ein Treffen der Theatergruppe auf dem Plan. Abgeleitet vom Ort unserer regelmäßigen Zusammenkunft erhielt sie schließlich den Namen "Schwarzes Theater R 28". Wochenlang wurden hier Kulissen und Requisiten gebaut und mit Leuchtfarben bemalt, Kapuzen genäht, Musik produziert, Spielszenen entwickelt und natürlich geprobt, geprobt, geprobt und nochmals geprobt. Am Tag der offenen Tür 2010

des Wohnheims Wilmersdorf hieß es dann endlich: "HEREINSPAZIERT!", zur ersten öffentlichen Generalprobe und der darauf folgenden Uraufführung. Die Veranstaltung war ein voller Erfolg. Sowohl das Publikum als auch die Schauspielerinnen und Schauspieler hatten viel Spaß.

Durch den Tod der Hauptdarstellerin und den Weggang einiger Gründungsmitglieder war das Theater im Frühjahr 2011 gezwungen, sich neu aufzustellen. Neue spielfreudige Menschen kamen mit neuen Ideen dazu – und so konnten wir 2012 gleich mehrere vielbeachtete Vorstellungen bieten. Mit dem Theaterpädagogen Matthias Schmidt wurde 2013 die Neuinszenierung "Der Koffer" realisiert, welche im August in der Alten Feuerwache in Kreuzberg Premiere feierte.

Hanna Mauermann

wachsen

HILFS

Spielen, lernen, Spaß haben

Kleine Streitschlichter ganz groß

Antigewaltprogramm der "Kita BeerenStark"

Mit einer Schaufel in der Hand rennt er hinter seinem Opfer her. Als es eingeholt ist, holt der Täter aus ... und verfehlt den Kopf seines Opfers nur knapp. Eine Szene auf dem U-Bahnhof? Oder nachts am Alexanderplatz? Mitnichten, die Szene stammt direkt aus dem Alltag einer Kindertagesstätte! Aggressionen, Konflikte und Gewalt machen auch vor der Kitatür nicht Halt. Die Kleinen sehen in ihren Familien, in ihrem Umfeld und besonders in den Medien, wie man Konflikte löst: mit Gewalt. Die Herausforderung, diese Gewaltspirale zu durchbrechen, haben wir in unserer Kita "BeerenStark" angenommen und mit unseren Kindern

der die abgebildeten Gefühle erraten, Geschichten dazu erfinden und überlegen, wie es den Kindern auf den Karten dabei geht. Das "Haumich-nicht-Lied" wurde zum Renner und erklang auch schon mal lautstark beim Ausflug auf der Straße. Nun ging es um das Thema "Streit". Fragen wie: Was ist Streit? Wie entsteht Streit? Lässt sich Streit vermeiden? Wie kann ich beim Streit helfen? Wie vertragen wir uns wieder, kamen zur Sprache und wurden im Spiel dargestellt. Eine zentrale Frage des Projektes war dann, wie Streit richtig geschlichtet werden kann. Unsere "Streitschlichter" sammelten zunächst Regeln für die Zeit im Gar-



Nicht wegsehen, sondern eingreifen

ten. Nicht schlagen, nicht kratzen, nicht beißen. Nur sechs Kinder dürfen auf die Schaukel. Auf die kleineren Kinder wird gemeinsam aufmich anders wehren - hey! "

Praxistest

Dann ging es in den Praxistest im Garten der Kita. Die "Streitschlichter-Beeren" trugen bei ihrem "Einsatz" besondere T-Shirts, in denen sie auch für die anderen Kinder zu erkennen waren. Ganz oben auf der Agenda stand zunächst das Beobachten der anderen Kinder - in Konfliktsituationen nicht wegsehen, sondern eingreifen lautet die Devise. Gab es Streitsituationen, kamen die "Streitschlichter-Beeren" dazu und halfen den Kindern, Lösungswege zu finden. Die W-Fragen sollten dabei unterstützen: Was ist passiert? Wie kann ich helfen? Das Erinnern an die gemeinsam aufgestellten Regeln half meistens, doch

manchmal musste auch eine Entscheidung getroffen werden: "Erst darfst du fünf Minuten mit dem Fahrzeug fahren, dann der andere." Wenn alles nichts half, wurden die Erzieher zu Hilfe gerufen. Die Präsenz der "Streitschlichter-Beeren" war in vielen Situationen für Kinder und Erzieher eine große Unterstützung. Beim Sturz von der Schaukel wurde getröstet oder "Nein-Stopp" gerufen, wenn ein Kind mit Sand

Kinder und Eltern sind stolz auf den Erfolg, und auch das Team wird das Projekt der "Streitschlichter-Beeren" im neuen Kitajahr fortsetzen – dann nicht nur im Garten, sondern auch in den Kitaräumen.



Die "Streitschlichter-Beeren" trösten auch

das Projekt "Streitschlichter" ins Leben gerufen. Während es für Schulen schon mehrere Streitschlichterprojekte und -konzepte gibt, ist die Thematik in Kindertagesstätten weitgehend Neuland. Wir haben es uns zur Aufgabe gemacht, die Kinder in unserer Einrichtung für das Thema Gewalt zu sensibilisieren und ihnen die Fähigkeit zu vermitteln, in Konfliktsituationen angemessen zu reagieren. Sechs Kinder, die im Sommer 2013 eingeschult werden, nahmen an dem Projekt teil.

Bedürfnisse wahrnehmen

Im ersten Schritt ging es darum, eigene Gefühle kennenzulernen, eigene Bedürfnisse, Interessen und Wünsche mitzuteilen. Was in Form von Pantomimen und Rollenspielen verdeutlicht wurde, mündete in das sogenannte "Gefühls-Dino-Buch". Mal weint der Dino, mal liegt er glücklich auf dem Rasen. Dann steht er nachdenklich da oder wirkt ängstlich. Jedes Kind gestaltete einen eigenen Dino und damit sein ganz persönliches "Gefühls-Dino-Buch". Dann richteten wir den Blick auf "die anderen": Was fühlt eigentlich mein Spielkamerad, wenn ich ihn von der Rutsche dränge? Warum weint das Mädchen aus meiner Gruppe, wenn ich ihm den Ball wegnehme? Hört das andere Kind auf zu weinen, wenn ich ihm zuhöre? Und kann ich akzeptieren, wenn sie oder er gerade nicht mit mir in der Bauecke spielen, sondern alleine ein Buch anschauen will? Beim Betrachten der Bilder im "Gefühlsquartett" konnten die Kingepasst. Kein Spielzeug darf kaputtgemacht oder einem anderen Kind weggenommen werden. Anschließend wurde über Lösungswege gesprochen, wenn diese Regeln nicht eingehalten wurden. Die Projekttreffen hatten immer die gleichen Abläufe und Rituale. Eingeleitet und abgeschlossen wurde jede Stunde mit einem selbst gedichteten Lied: "Wenn Du mich haust – dum, dum – dann hau ich zurück - dum, dum - dann kommen die "Streitschlichter-Beeren" dum, dum - und dann kann ich

Die Kinderinsel" feiert Sportfest

Spiel & Spaß im Märkischen Viertel



Auf dem Hindernisparcour

"Und jetzt den Ball mit ganz viel Gefühl in den Korb werfen ..." Rumms! Der rote Ball landet mit Schwung am Zaun – hinter dem Korb. Beim zweiten Anlauf klappt es besser. Die kleine Werferin konzentriert sich, greift den Ball mit beiden Händen und wirft. Geschafft, der Ball landet tatsächlich im weißen Körbchen. Die Vierjährige ist begeistert und vollführt einen kleinen Siegestanz. Die Kinder in der Schlange lachen, dann will auch schon die Nächste ihr Glück versuchen.

Doch nicht nur Wurftalente kamen an diesem sonnigen Sommertag beim Sportfest in der Kita "Die Kinderinsel" im Tramper Weg im Märkischen Viertel auf ihre Kosten. An insgesamt zehn Stationen konnten die Kleinen beim Klettern, Balancieren, Weitspringen und bei Geschicklichkeitsübungen zeigen, was in ihnen steckt. Alle Übungen hatten die Erzieher mit den Kindern übrigens vorher im wöchentlichen Sportunterricht durchgespielt. Besonders gut kam beim Sportfest aber eine Teamübung an, die sich zwei Kita-Väter spontan ausgedacht hatten: Gemeinsam musste hier, bewaffnet mit einem Wassereimer, ein Hindernisparcours bewältigt werden. Dabei ging zwar der eine oder andere Kinderschuh baden, dafür war die Freude über den Doppelsieg aber riesig.

Zukunft gesichert

Doch auch bei den Erziehern und den vielen Eltern, die beim Sportfest als freiwillige Helfer angetreten waren, war die Stimmung bestens. Denn nach monatelangem Tauziehen stand endlich fest: Die Zukunft der bilingualen Kita ist gesichert. Da im Märkischen Viertel ab dem kommenden Schuljahr acht Klassenräume fehlen, ab 2017 sogar 39, sollten die 320 Schülerinnen und Schüler der deutsch-französischen Märkischen Grundschule - Staatliche Europaschule (SESB) in ein Schulgebäude in Heiligensee umziehen. Auch die Kita des UNION-HILFSWERK wäre von diesem Umzug betroffen gewesen. Zum einen, da zwei Vorschulgruppen auf dem Schulgelände untergebracht sind, zum anderen aber auch, weil zwischen den beiden Einrichtungen eine enge Kooperation besteht. Ermöglicht die Kita durch ihr bilingu-

ales Angebot den Kindern im sozialen Brennpunkt Märkisches Viertel doch überhaupt erst den Start in eine zweisprachige Grundschule. Die Eltern liefen Sturm, auch die Schulbehörde sprach sich gegen die Pläne aus. Mit Erfolg! Kurz vor den Sommerferien war der Umzug plötzlich vom Tisch. Die Kinder ahnten während des Sportfestes nichts von dem Hickhack um den Standort und freuten sich am Ende des Tages über eine Medaille, eine Urkunde und eine kleine Tüte Gummibärchen. Katrin Dietl



Ansetzen zum großen (Weit-)Sprung

Ausgabe 80 · 3. Quartal 2013

Wir für Berlin

WERK

mitmachen

Es ist normal, verschieden zu sein



Gelungener Umzug

Übergangswohnheim zurück in Kreuzberg



Glücklicher Bewohner bei der Schlüsselübergabe

Kreuzberg meets Treptow – hinter diesem Titel steht ein außergewöhnliches Projekt: Ende Februar zogen die Bewohner des Übergangswohnheims Kreuzberg in die Treptower Venusstraße um. Allerdings nur für den Übergang – denn während die Bewohner in Treptow-Köpenick weilten, wurde das Kreuzberger Haus von Grund auf saniert. Der Hin- und Rückzug der Klienten bedeutete für alle Beteiligten eine riesige logistische Herausforderung. Aber der Reihe nach ...

Das Objekt Mariannenstraße 23 in Kreuzberg wurde im Jahr 1984 durch das UNIONHILFSWERK komplett mit allen Wohneinheiten und einer Gesamtfläche von rund 1.100 m² zur Unterbringung eines Übergangswohnheims für psychisch kranke Menschen mit 32 Plätzen angemietet. Eigentümer ist die GSW Immobilien AG. Leider wurde von

Euro. Das UNIONHILFSWERK trägt daran mit einem Drittel einen erheblichen Anteil.

Venusstraße

Die Suche nach einem Ausweichquartier gestaltete sich lange Zeit schwierig, letztlich entschied man sich für das Pflegewohnheim "Altglienicke" in der Venusstraße. Hier steht die siebte Etage leer. Gewöhnungsbedürftig für die 25 Neuankömmlinge war jedoch, dass sich alle Zimmer auf einem langen Flur befanden. In der Mariannenstraße lebten die Klienten in Wohngruppen á acht Personen auf vier Etagen verteilt, inklusive eigener Wohn- und Küchenbereiche pro Etage. Die fehlenden Rückzugsmöglichkeiten waren für viele der Bewohner anfangs ein Problem. Die Leitung sowie das Betreuungspersonal zogen mit Büros



Zum Einzug überreichte Sabine Jeschke Willkommenspräsente

Seiten des Vermieters in den letzten Jahren nur wenig in die Instandhaltung des Gebäudes investiert. Nach 18-monatigen Verhandlungen konnte das UNIONHILFS-WERK dann aber doch mit der GSW vereinbaren, dass Investitionsmittel für Instandsetzungsmaßnahmen zur Verfügung gestellt wurden. Mithilfe dieser Mittel wurden im Zeitraum von Februar bis Juli u.a. alle Bäder, WCs und Elektroinstallationen erneuert, die Fußbodenbeläge ausgetauscht, neue Küchen in jeder Wohngruppe eingebaut, die bestehende Raumtrennung zwischen Bewegungsraum und Werkstatt abgerissen, die unansehnliche Eingangstür ausgetauscht, Türdrücker und Beschläge an den Innentüren erneuert sowie alle Räume frisch gemalert. Die Kosten der Maßnahmen beliefen sich auf eine halbe Million und Ergotherapieräumen natürlich ebenfalls mit. Die Betreuung wurde weitergeführt – wenn auch in einem anderen Rahmen und unter anderen Bedingungen. Der Kontakt mit den Mitarbeitern des Pflegewohnheims war von Anfang an sehr kollegial. "Wir haben viel Hilfe und Unterstützung erfahren. Man ging offen aufeinander zu", so Heinz Keller, Leiter des Übergangswohnheims.

Zurück nach Kreuzberg

Ende Juli zogen die Bewohner schließlich zurück in ihr neues Übergangswohnheim. Nicht jedoch, bevor sich die Leitungskräfte mit Schokolade und Blumen in jeder Etage des Pflegewohnheims "Altglienicke" herzlich für die Unterkunft und die freundliche Aufnahme bedankt hatten. Bei der Schlüsselübergabe im

neuen, alten Zuhause übergab Sabine Jeschke, stellvertretende Fachbereichsleiterin Einrichtungen für Menschen mit psychischer Erkrankung, als Vertreterin der Geschäftsführung kleine Willkommenspräsente. Doch nicht nur das frisch renovierte Haus sorgte bei vielen Bewohnern für große Begeisterung, auch die Heimkehr in den alten Kiez. "Vielen ist diese Ecke in Kreuzberg ja zu laut, aber unsere Bewohner haben den bunten und lebendigen Kiez sehr vermisst und freuen sich, wieder Zuhause zu sein", so Heinz Keller.

So geht der "Ausflug" des Übergangswohnheims Kreuzberg nun zu Ende. Ein großer Dank gilt den Leitungen, Norbert Bleisch und seinem unermüdlichen Team sowie den Mitarbeitern und Bewohnern "Am Kreuzberg" und "Altglienicke", die dieses Vorhaben nicht nur mit möglich gemacht, sondern diese außergewöhnliche Begegnung auch ge-



Der Umzug klappte dank der guten Vorbereitung reibungslos

lebt haben. Ohne die vielen fleißigen Hände und guten Ideen und die Unterstützung des Pflegewohnheims "Am Kreuzberg", wo ein Teil der Möbel und Kartons zwi-

schengelagert werden konnte, wäre ein Unternehmen wie dieses nicht umsetzbar gewesen.

Sabine Jeschke

Internationaler Besuch in Neukölln

Fachaustausch zur Betreuung psychisch erkrankter Menschen

Hoher Besuch aus Brüssel: Anfang Juni erhielten Einrichtungen des Fachbereichs 500 des UNION-HILFSWERK in Neukölln Besuch von acht Vorstandsmitgliedern des Vereins SMES-Europa (Santé Mentale et Exclusion Sociale). SMES setzt sich aus Mitgliedern Europäischer Organisationen zusammen, die sowohl psychisch erkrankte Menschen als auch Wohpsychischer nungslose mit Auffälligkeit betreuen. Ziel des Vereins ist es, die Lebensbedingungen von sozial ausgegrenzten Menschen zu verbessern. Initiiert hatte den Besuch Regionalleiterin Patrizia Di Tolla in Kooperation mit dem PARITÄTISCHEN Berlin.

Tour durch Neukölln

Nach der Begrüßung durch Patrizia Di Tolla, Helen Taubman und Christian Reumschüssel-Wienert vom PARITÄTISCHEN Berlin, wur-

den die Gäste über die soziale Lage in Neukölln, die Organisation der psychiatrischen Versorgung sowie über die Aufgaben der psychologischen und beruflichen Rehabilitationsberatung informiert. Im Anschluss an die Präsentation startete eine Besichtigungstour durch Neukölln. Erste Station: die Zuverdienstwerkstatt. Hier schilderten Mitarbeiter und Klienten ihren Arbeitsalltag und zeigten stolz ihre handgefertigten Produkte. Die SMES-Mitglieder interessierten sich zudem sehr für den Ablauf der Arbeits- und Betreuungsprozesse. Anschließend ging's in die Beschäftigungstagesstätte in der Donaustraße. Dort kamen die Gäste aus Brüssel mit Besuchern der Tagesstätte sowie Mitarbeitern ins Gespräch. Beim gemeinsamen Mittagessen wurden die Gespräche mit den Klienten dann vertieft. Direkt im Anschluss ging es weiter zu Station Nummer drei: das Übergangswohnheim Neukölln. Hier warteten schon Geschäftsführer Norbert Prochnow, Carolin Rosner, Leiterin des Übergangswohnheims und Betreuer Tim Herbert. Nach der Begrüßung beschrieb Norbert Prochnow den Aufbau des psychiatrischen Systems innerhalb des UNIONHILFSWERK im Bezirk Neukölln und berichtete, dass er selbst vor nunmehr 26 Jahren in dieser Einrichtung seine berufliche Karriere beim Träger begann. Die SMES-Kollegen hatten viele Fragen und erzählten selbst ein wenig aus ihren jeweiligen Arbeitsgebieten. Zu guter Letzt besuchte die Delegation die Kontakt- und Beratungsstelle Terra. Auch dort gab es viele intensive Gespräche.

Den krönenden Abschluss dieses ereignisreichen Tages bildete ein gemeinsames Abendessen, bei dem sich die SMES-Delegierten sehr herzlich für die Gastfreundschaft bedankten. Sie gaben Patrizia Di Tolla zudem eine äußerst positive Rückmeldung zu den Angeboten des UNIONHILFSWERK für Menschen mit psychischer Erkrankung. Ihre pragmatische Empfehlung für die zukünftige Entwicklung der Arbeit: Die Angebote sollten sich noch stärker nach "außen" orientieren, zudem sollten die Klienten nach Möglichkeit an bezirkliche und nicht-psychiatrische Angebote in Neukölln angebunden werden. Diese Anregungen nahmen die Mitarbeiter gerne auf und werden sie in der zukünftigen Arbeit berücksichtigen.



Der Besuch aus Brüssel lobte die Arbeit der Neuköllner

dazu gehören ...

Mittendrin ...



Barfuß durch den Wald

Das Haus Natur und Umwelt bietet Abenteuer pur





Franziska Tansinne leitet den Umweltpädagogischen Bereich des HNU

Mitten in der Stadt und doch wie ein verwunschenes Hexenhäuschen im Wald versteckt, liegt das Haus Natur und Umwelt (HNU) in der Wuhlheide. Verglichen mit seinen großen Nachbarn, dem FEZ und der Kindl-Bühne, wirkt das Haus, das noch aus DDR-Zeiten stammt, eher unscheinbar. Aber hinter seinen Türen verbergen sich viele Überraschungen, denn hier kann man Natur ganz unmittelbar



Waldpfade werden zu Lehrpfaden

entdecken - auf eigenen Wegen oder angeleitet durch erfahrene Pädagoginnen und Tierpfleger.

Gemütlich watschelt eine Schar Laufenten über die Terrasse des Waldcafés. Unbeeindruckt von zwei Müttern und ihren Kleinkindern scheinen auch sie die sommerliche Wärme zu genießen. Erst als das kleine Mädchen Anlauf auf sie nimmt, rennen sie aufgeregt davon. Franziska Tansinne schaut lächelnd hinüber, während sie vom Angebot des Hauses Natur und Umwelt berichtet. Die junge Pädagogin wollte während ihrer Elternzeit nur ehren-

Das Haus Natur und Umwelt ist mit seinen über 300 meist heimischen Tieren und dem 17.000 qm großen Außengelände ganzjährig geöffnet. Ein Streichelzoo und Ponyreiten zählen mit zum Angebot. Zahlreiche schöne Plätze sowie ein Café mit Terrasse/Biergarten laden zum Verweilen ein. Auf Anfrage sind Kremserfahrten durch die Wuhlheide möglich.

amtlich hier arbeiten. Als man ihr aber das Angebot machte, in Teilzeit den umweltpädagogischen Bereich zu leiten, konnte sie nicht Nein sagen. "Dieses große Gelände, dieser Naturraum, der so nah an der Großstadt liegt, das ist schon einzigartig", schwärmt Franziska Tansinne. So sieht sie nicht nur das weitläufige Gelände des HNU als Aktionsfläche für ihre Kurse und Freizeiten, sondern auch die Wuhlheide: "Hier gibt es viele Pfade mitten durch den Wald, auf denen man einiges entdecken kann. Gerade wenn man barfuß läuft."

Berühmte Schauspieler

Das Haus Natur und Umwelt bietet Kita-Gruppen und Schulklassen viele Möglichkeiten, Natur spielerisch zu erkunden. An regelmäßig stattfindenden Wald- und Wiesentagen können die Kinder über einen längeren Zeitraum hinweg die Natur und seine Bewohner im Wechsel



Es gibt viel zu entdecken, z.B. sich sonnende Schildkröten

der Jahreszeiten beobachten. Dem Alter entsprechend gibt es viele erlebnisreiche Kurse, in denen sie die Lebensräume Wald, Wasser und Boden und ihre vielen Bewohner kennenlernen. Auf einer Keschertour kann man z.B. Wasserskorpione und Libellenkinder fangen und beobachten. Oder man baut in der Hilfsaktion "Biene Maja" Wildbienen und anderen Insekten einen Unterschlupf. Beliebt ist auch die Entdeckungstour, auf der man Kinderstuben der Kaulquappen, Vorratskammern vom Specht und tückische Fallen der Waldtiere besucht. Am Beispiel der berühmtesten tierischen Schauspieler z.B. der Stabheuschrecken können die Kinder sehen, wie Tiere sich tarnen, warnen und nachmachen - und einiges davon lernen.

Das bereits bestehende pädagogische Angebot des HNU hat Franziska Tansinne mit ihren Erfahrungen, die sie beim NABU (Naturschutzbund Deutschland e.V.) in Trier sammeln konnte, bereichert. Mit ihrer Ansprache möchte sie die Experimentierfreude der Kinder we-



Das Lama fühlt sich sichtlich wohl



cken. "Der Wald macht ganz autobeschreibt die junge Frau ihre Momatisch neugierig. Er inspiriert, betivation. lebt und spendet Ruhe. Wir möchten Neben Kooperationsprojekten mit Schulen ist ihre neueste Idee ein

mehrtägiges Freizeitprogramm: In einer Abenteuerfreizeit sollen die Schüler mehrere Tage im Wald verbringen, um ihn als Lebensraum nicht nur für Tiere, sondern auch für sich zu entdecken. Sie sollen sich ein Lager bauen, mit selbst entfachtem Feuer kochen, Essbares finden und die eine oder andere kleine Mutprobe bestehen – barfuß laufen inklusive. Ursula Laumann

Haus Natur und Umwelt An der Wuhlheide 169 12459 Berlin Tel.: 030 5351986 info@hnu-berlin.de www.hnu-berlin.de

Öffnungszeiten: April bis Oktober Di - So 10-18 Uhr, Montag nach Vereinbarung

Medivision – Zukunftschancen

Die Union Sozialer Einrichtungen (USE) qGmbH bietet seit März diesen Jahres Unterstützung bei der Jobsuche in der Altenpflege und -betreuung. Bereits fünf Teilnehmer konnten für eine 6-wöchige Arbeitserprobung in Pflegeeinrich-

Die Maßnahme dient u.a. zur Vorbereitung auf eine berufliche Aus- oder Weiterbildung u.a. zum/ zur Altenpflegehelfer/-in (z.B. über einen Bildungsgutschein). Die Teilnehmer sollen das Berufsbild der Altenpflege kennenlernen und sich erste Fähigkeiten aneignen.

Das Projekt richtet sich an langzeitarbeitslose Menschen, aber auch an Arbeitssuchende, die keine Leistungen der Arbeitsagenturen beziehen, sind willkommen. Für



Die Altenpflege bietet viele spannende Berufsperspektiven

dieses Projekt stehen finanzielle Mittel aus dem Regionalbudget V des Landkreises Potsdam-Mittelmark und aus dem Europäischen Sozialfonds des Landes Brandenburg zur Verfügung.

11 | Ausgabe 80 · 3. Quartal 2013 | Wir für Berlin

... durch Arbeit

... und doch geschützt



"Ich nehme Dreck und mache Geld"

Der Töpfermeister Gottfried Bielenstein



Gottfried Bielenstein an der Töpferscheibe

Er scheint ein Mann zu sein, den nichts aus der Ruhe bringt. Gottfried Bielenstein ist einer dieser seltenen Menschen, die soviel Gelassenheit ausstrahlen, dass alle um sie herum ruhig werden, selbst notorische Hektiker. Das mag auch an seinem Beruf liegen. Als Töpfermeister sitzt er konzentriert an der Scheibe, mit der er den Ton formt. "Für mich ist das wie Meditation", sagt er mit einem fast schon entschuldigenden Lächeln. Sein bisheriges Leben war aber keineswegs ruhig – und wird es wohl auch im bevorstehenden Ruhestand nicht.

Der bärtige, grauhaarige Mann mit dem langsamen Gang hat die Töpferei in der Fördergruppe der USE aufgebaut und in den zwölf Jahren seiner Tätigkeit geprägt. Dabei hat er sich ganz auf die Bedürfnisse der behinderten Menschen, mit denen er zusammenarbeitet, eingestellt. "Zuerst einmal schaue ich, was wer kann", sagt Bielenstein. Denn in der Fördergruppe finden die Menschen mit Behinderung einen Platz, die (noch) zu schwach für eine Tätigkeit in der Werkstatt für behinderte Menschen sind. Da kann es schon mal sein, dass jemand nur Figuren formt, die scheinbar keinen Sinn machen. "Zu allererst soll es den Menschen Spaß machen. Wenn dann noch etwas Brauchbares dabei herauskommt – umso besser", erklärt der Töpfermeister seine Motivation.

Für viele ist das Töpfern an der Drehscheibe zu schwer. Mindestens ein halbes Jahr benötigt man, um etwas halbwegs Ansehnliches herzustellen. Trotzdem gibt es genug Möglichkeiten, mit Ton gestaltend umzugehen. Allein mit den Händen kann man Knöpfe, Kugeln oder eben Figuren formen. Und die Tassen, Teller und Schüsseln, die Bielenstein an der Töpferscheibe herstellt, werden von den Beschäftigten der Fördergruppe bemalt.

Eine scheinbar sichere Nische

Bevor der 63-Jährige bei der USE begann, hatte er versucht als selbstständiger Töpfermeister im Nachwende-Deutschland Fuß zu fassen. In der DDR entdeckte er mit 20 Jahren seine Begeisterung für Ton. Da



Das Handwerkszeug eines Töpfers

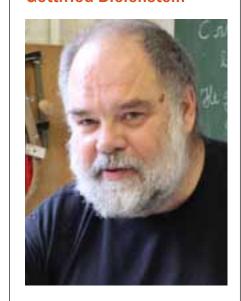
er weder Kunstgeschichte noch Archäologie studieren durfte, begann er mit einem Theologie-Studium, das er zugunsten einer Töpferlehre schnell wieder aufgab. "Das war noch bevor der große Boom begann. Bevor viele Aussteiger Töpfer wurden", betont Bielenstein. Um sich dem Einfluss des Parteiapparates zu entziehen, suchte er mit seiner ersten Frau ein Haus auf dem Land und fand es in Jabelitz, das er als Idylle empfand – zunächst. Das Haus stand direkt neben dem Dorf-Trafo, so hatte er genügend Strom für den Brennofen. Er baute einen Betrieb auf, der sehr gut lief. In den besten Zeiten beschäftigte er bis zu sieben Mitarbeiter. Er selbst bezeichnet sich als "Nutznießer sozialistischer Mangelwirtschaft". Doch mit der Wende kam die Ernüchterung. Nicht nur, dass er die Gesetze des freien Marktes lernen musste. Er erfuhr auch, dass ihn ein guter Freund jahrelang für die Stasi bespitzelt hatte.

Das Wagnis, die Selbstständigkeit aufzugeben

2001 musste Bielenstein dann aufgeben, von seinem Handwerk konnte er nicht mehr leben. Er wusste, wenn er weiter als Töpfermeister arbeiten wollte, ging das nur im sozialen Bereich. Über Freunde erfuhr er von der USE, die ihre Fördergruppe mit einer Töpferei erweitern wollte. Und obwohl ihn viele Kollegen warnten, wagte er diesen Schritt von der Selbstständigkeit in das Angestelltenverhältnis, ohne Erfahrung in der Anleitung behinderter Menschen zu haben.

Aber auch wenn er die USE Ende

Gottfried Bielenstein



Vor über 40 Jahren entdeckte Gottfried Bielenstein seine Begeisterung für das Material Ton. Da ihm in der damaligen DDR ein zu seiner Leidenschaft passendes Studium verwehrt blieb, machte er sich mit einer Töpferwerkstatt selbständig. Leider überstand der Betrieb die Wendezeit nicht und so landete der Töpfermeister vor zwölf Jahren schließlich bei der USE. Hier baute er die Töpferei in der Fördergruppe auf. Ein Glücksfall für alle Beteiligten. Ende des Jahres verabschiedet sich der heute 63-Jährige in den Ruhestand, seine Spuren bei der USE jedoch werden bleiben.

des Jahres verlässt, um in Rente zu gehen, ist das noch immer nicht der "Ruhestand". Voll Begeisterung erzählt er von seinem neuen Projekt: Er will in Lettland in einer Behinderteneinrichtung eine Töpferei aufbauen. Dafür geht er ein halbes Jahr in die Nähe von Riga und sammelt bereits Geld für einen Brennofen. Und danach? "Dann werde ich Russisch studieren", sagt Bielenstein mit einem Schmunzeln.

Ursula Laumann

Eunique – Design in Karlsruhe

Mit ihrer Design-Marke DIM – Die Imaginäre Manufaktur war die USE gGmbH auf die Eunique nach Karlsruhe eingeladen. Die internationale Messe für angewandte Kunst und Design präsentierte einem fachkundigen Publikum vom 7.- 9. Juni

Unikate und Kleinserien in einem außergewöhnlichen Ambiente.

Vor allem mit den Design-Bürsten der Bürstenmanufaktur, aber auch mit den Dimension-Steckkästen der USE gGmbH erregte der DIM-Stand, der dem Kreuzberger Laden nachempfunden war, großes Interesse bei Händlern und Endver-



Die Eunique lockt viele Kunst- und Designinteressierte nach Karlsruhe

HoU.S.E.-Band

Mittendrin und voll dabei

Laut klingen die Töne der E-Gitarre durch das Einkaufs-Center "Märkisches Zentrum". Schon zum zweiten Mal tritt die HoU.S.E.-Band hier auf. Anlass ist der Tag für Menschen mit und ohne Behinderung, den der Bezirk Reinickendorf einmal im Jahr veranstaltet. An diesem Tag im Juni steht das Einkaufszentrum unter dem Motto "Mittendrin und voll dabei". Vereine und soziale Einrichtungen zeigen hier ihr Angebot für behinderte Menschen. Auch das UNIONHILFSWERK ist gemeinsam mit der USE gGmbH

Einer der Höhepunkte ist aber der Auftritt der HoU.S.E.-Band, in der Musiker, die in der Werkstatt für behinderte Menschen der USE

vertreten.



Die Musiker begeistern ihr Publikum mit schwungvollen Melodien

beschäftigt sind, spielen und singen. Auch im diesem Jahr schafft es die Band, mit ihrem Mix aus Rock, Pop und Schlagern ihr Publikum zu begeistern.

и

betreuen

Sich wohlfühlen – zu Hause sein



Bunte Schirme "Am Kreuzberg"

Pflegewohnheim feiert offizielle Eröffnung

... man nehme viele weiße Regenschirme, drei bis vier große Eimer Acrylfarbe, eine Unmenge an Pinseln und Malerkitteln und öffne seine Türen für die Kinder der Nachbarschaft ... Das Ergebnis dieses "Rezeptes" kann sich sehen lassen: Anlässlich der offiziellen Eröffnung des neuen Pflegewohnheims "Am Kreuzberg" lud die Unionhilfswerk Senioren-Einrichtungen gGmbH Kinder aus den benachbarten Kitas und Schulen ein, gemeinsam künstlerisch aktiv zu werden. Jung und Alt malten mit Pinsel und Farbe ihre Träume und Wünsche zum Thema Frieden und Zukunft auf die Schirme, die sie später fröhlich nach Hause trugen. Die Idee für die Kunstaktion hatte der amerikanische Künstler und Friedensaktivist Matt Lamb nach den Anschlägen des 11. September 2001. Er wollte dazu beitragen, dass derartiger Terror nicht wieder geschehen kann. Mit sei-



Bunte Schirme vor dem Pflegewohnheim "Am Kreuzberg"

Millionen Schüler in 29 Ländern, die an den Schirmparaden teilnahmen

Farbenfrohes Ereignis

Gemeinsam mit der Deutschen Matt Lamb Gesellschaft e.V. griff das UNIONHILFSWERK erstmals nach dem Tod des Künstlers die Gedanken in Deutschland auf, um unter dem symbolträchtigen und verbindenden Dach der Schirme diesmal nicht nur Jung sondern auch Alt zum Malen ihrer Gefühle, Erinnerungen und Perspektiven zu animieren. Das Pflegewohnheim "Am Kreuzberg" – Ende vergangenen Jahres eröffnet – wollte sich als Gastgeber dieses Aktionstages auch als offener Gesprächs- und Projektpartner und natürlich als neuer Nachbar präsentieren. Dieser Wunsch ging in Erfüllung – neben den älteren und jüngeren Kindern und deren Erzieherinnen oder Lehrerinnen kamen bis zum späten neugierig gewordene Nachbarn vorbei, um das Haus und seine Bewohner kennenzulernen. Mit neuen Eindrücken, farbenfroh gestalteten Schirmen und großem Interesse, bei weiteren Veranstaltungen im Pflegewohnheim "Am Kreuzberg" in der Fidicinstraße dabei zu sein, freuen sich die Gäste auf ein Wiedersehen beim neuen Nachbarn.

Gesine Hanebuth-Schubert



Pflegedienst Nord-Ost geht an den Start

Neue Lösung im Berliner Norden

Immer mehr Menschen benötigen häusliche Pflege. In Berlin versorgen derzeit rund 570 Pflegedienste jeden Tag etwa 30.000 Pflegebedürftige. Alle Prognosen weisen aus, dass der Bedarf weiter steigen wird. Laut Zahlen des Bundesministeriums für Gesundheit wird die Zahl der Pflegebedürftigen im Jahr 2030 insgesamt auf 3,2 Millionen und im Jahr 2050 sogar auf 4,21 Millionen steigen. Bereits heute leben in Deutschland rund 2,5 Millionen Pflegebedürftige. Rund ein Drittel erhält vollstationäre Pflege in Pflegeheimen, etwa zwei Drittel werden in der häuslichen Umgebung versorgt. Tendenz steigend, denn immer mehr Menschen wünschen sich, den Lebensabend in ihrer vertrauten Umgebung begehen bzw. beschließen zu können. Doch schon jetzt kommt es zu Engpässen in der Versorgung sowie bei den Pflegekräften. Zeit zum Handeln. Auch im UNIONHILFSWERK stellte sich die Frage, wie sich der

Bereich unter den schwierigen Rahmenbedingungen in der ambulanten Pflege – stagnierende Entgelte, knappe Personalressourcen – aufstellen kann, um dem Bedarf der heutigen und zukünftigen Klienten gerecht zu werden.

Konzentration aufs MV

Im Norden Berlins hat man beim UNIONHILFSWERK eine Lösung gefunden, die sowohl den Bedürfnissen der zu versorgenden Menschen als auch den wirtschaftlichen Gegebenheiten Rechnung trägt: Der Pflegedienst Reinickendorf wurde an den Pflegedienst Weißensee angeschlossen. Gemeinsam firmieren sie nun unter dem Namen "Pflegedienst Nord-Ost". "Mit Aufgabe des Bauvorhabens Kompetenzzentrum Palliative Geriatrie in Hermsdorf verschob sich der Fokus unseres Reinickendorfer Pflegedienstes immer mehr ins Märkische Viertel", resümiert Ulrike Hinrichs, zuständige Fachbereichsleiterin, die aktuelle Situation. Mitte der 60er Jahre entstand hier die erste West-Berliner Großwohnsiedlung mit rund 17.000 Wohnungen für 50.000 Mieter. Bekannt wurde die Siedlung schließlich unter dem Kürzel "MV". Allen anfänglichen Schmähungen und Negativschlagzeilen zum Trotz, sind viele Mieter der ersten Stunde noch immer da. Sie sind in die Jahre gekommen – wie die Hochhäuser selbst, deren Wohnkomfort durch seniorengerechte und barrierefreie Modernisierungsmaßnahmen aber heute besonders von älteren Mietern geschätzt wird. Um diesen Patienten noch gerecht werden zu können, wurden die bisherigen Strukturen des Pflegedienstes Reinickendorf des UNIONHILFSWERK grundlegend verändert. "Wir haben unsere Patienten aus Frohnau und Hermsdorf zum 1. April an regional tätige Pflegedienste übergeben, um uns mit allen unseren Mitarbeiterinnen voll auf die Versorgung der Patienten im MV konzentrieren zu können", erläutert Ulrike Hinrichs den Schritt. Organisatorisch ist die Versorgungsregion inklusive der Demenz-Wohngemeinschaft am Wilhelmsruher Damm jetzt an den Pflegedienst Weißensee angebunden,

"Mobidienst" zieht um

Das sogenannte "12er Modell" der Berliner Mobilitätshilfedienste hat auch Auswirkungen auf die Mobi-Standorte des UNIONHILFSWERK. So entschied die für Soziales zuständige Senatsverwaltung, dass der Mobilitätshilfedienst Neukölln zukünftig im Bezirk Lichtenberg tätig sein wird. Somit gibt es in Berlin jetzt in jedem Bezirk nur noch einen Dienst - zunächst noch mit Ausnahme von Reinickendorf. Neuer Standort des Mobilitätshilfedienstes des UNIONHILFSWERK in Lichtenberg ist ab sofort das City Point Center in der Möllendorfstraße 58, 10367 Berlin. Die Telefonnummer (68 89 55 50) bleibt unver-

Das Einzugsgebiet, in dem Ältere und Menschen mit Behinderungen außerhalb ihrer Wohnung begleitet werden, umfasst alle Ortsteile des Bezirks Lichtenberg – von Wartenberg über Hohenschönhausen bis Karlshorst.

BM

der seinen Sitz in der Parkstraße hat. Das erweiterte Leitungsteam um die Reinickendorfer Pflegedienstleiterin Andrea Henne, ist sich der Herausforderung bewusst, in zwei Regionen tätig zu werden, wie sie städtebaulich kaum unterschiedlicher sein könnten. Inzwischen sind jedoch alle Umzüge bewältigt und auch der neue Name "Pflegedienst Nord-Ost" kommt den Beteiligten flüssiger über die Lippen. "Wir haben an Flexibilität gewonnen, wenngleich es sicher noch einiger Zeit bedarf, bis alle Mitarbeiterinnen sich als echte ,Nord-Ostler' fühlen. Den Patienten ist zuallererst wichtig", so Andrea Henne, "dass sie von kompetenten und zuverlässigen Pflegekräften versorgt werden. Diese Aufgabe eint unser Team in beiden Regionen."

Die Versorgung der Menschen in Weißensee und im Märkischen Viertel ist damit gesichert. Doch damit die ambulante Versorgung von pflegebedürftigen und immer häufiger auch todkranken Menschen am Lebensende auch in Zukunft überall in Berlin gewährleistet werden kann, müssen sich Politik und Kostenträger endlich auf neue Rahmenbedingungen einigen. Und das möglichst schnell.

Ulrike Hinrichs



Die Pflegedienste Reinickendorf und Weißensee gehören nun zusammen

Ausgabe 80 · 3. Quartal 2013





leben

Würdevoll und selbstbestimmt ... bis zuletzt



Wenn Stammgäste plötzlich wegbleiben ...

Leere Stühle in der Tagesstätte – vom Sterben auf der Straße

Die Wohnungslosentagesstätte des UNIONHILFSWERK ist Anlaufstelle für obdachlose Menschen ohne feste soziale Bindungen. Doch was passiert, wenn das Leben auf der Straße zu Ende geht? Ein Gespräch mit WoTa-Leiter Christian Nawrath.

■ Ist Sterben und Tod hier Thema?

Jedenfalls wird darüber wenig gesprochen. Die Menschen verdrängen das, weil es sie an die Härten des Lebens erinnert. Zehn Jahre auf der "Platte" sind schwer auszuhalten und gehen mit starken körperlichen Beschwerden einher.

Trotzdem gibt es keine Auseinandersetzung mit dem Thema?

Es wird eher von einer sehr kräftezehrenden Zeit gesprochen. Einige kommen nur wenige Male, da ist es schwer, sich zu öffnen. Es gibt aber auch Stammgäste, die finden hier ein Stück Heimat. Deren körperlicher Verfall fällt auf, wir versuchen das anzusprechen, weil es Not tut und uns berührt. Manche brauchen medizinische Hilfe, doch ins Krankenhaus wollen viele nicht.

■ Bestehen Kontakte zu Hospizeinrichtungen?

Nein. Es ist schon ein Erfolg, wenn wir jemanden zum Arzt bringen oder in ein Krankenhaus.

■ Da bekommen die Kranken nach langer Zeit ein Bett ...

Oder ein Sterbebett. 2012 starben zwei unserer Besucher im Krankenhaus. Die kannten wir besser.

Haben Sie die beiden im Krankenhaus besucht?

Ja, das war etwas besonderes, plötzlich waren wir privat. In der WoTa halten meine Kollegen und ich besser Distanz.



Dieser Stammgast der Wohnungslosentagesstätte verstarb 2012

Das Patientenverfügungsberatungsteam

Vorsorge & individuelle Beratung

In der hospizlichen und palliativen Arbeit - ob im Pflegewohnheim, Krankenhaus oder zu Hause - stellen sich viele Menschen Fragen zum Thema Patientenverfügung: Wie kann ich so vorsorgen, dass ein Arzt meinem individuellen Willen entsprechend handelt? Was muss meine Patientenverfügung beinhalten? Gelten Verfügungen zum Ankreuzen? Wo kann ich mich beraten lassen? Das Beratungsteam zur Patientenverfügung des UNIONHILFSWERK. dem ehrenamtliche und hauptamtliche Mitarbeiter angehören, hat sich im Juni weiter vergrößert. Gemeinsam mit Claudia Trautloft, Monika Wolf und Arno Holz zählt das Team nun 18 Personen. Die bei KPG Bildung (dem Bildungsbereich unter dem Dach des Kompetenzzentrums Palliative Geriatrie) speziell geschulten Mitarbeiter beantworten telefonisch und persönlich Fragen rund um das Thema Vorsorge am Lebensende. Auch stehen die Berater den Hilfesuchenden auf Spendenbasis bei der Erstellung einer individuellen, auf den Einzelfall bezogenen Patientenverfügung zur Seite. In Einzelfällen finden auch Hausbesustatt. Beratungstermine können telefonisch unter der Rufnummer 030/40 71 11 13 oder per Mail an post@hospiz-aktuell.de vereinbart werden.

Dirk Müller & Antje Hallmann-Hering

■ Sie waren Sterbebegleiter?

Beide Männer hatten Krebs. Innerhalb weniger Tage veränderte sich vor allem bei einem der Zustand radikal. In der WoTa wollte er seine Schwächen nicht zeigen. Im Krankenhaus war sein Schutzschild weg. Wir besuchten ihn sechs Wochen lang. Angehörige sah ich nie.

■ Konnten Sie über den Tod reden?

Nein, das ging bei beiden nicht. Einer meinte, er würde sich ausruhen, bald wieder in die WoTa kommen. Dabei wussten wir es beide. Ich habe ihm einen Glücksbringer gegeben, wollte das Gefühl vermitteln, dass wir an ihn denken. Der andere wusste, dass er stirbt. Hier war es leichter, er konnte traurig sein und seine Gefühle zeigen.

■ Wie sind Sie im Team mit der Situation umgegangen?

Wir sind häufig die einzige soziale Bindung für die Menschen. Immer wieder haben wir uns gefragt, warum sie nicht eher zum Arzt gegangen sind, es soweit kommen musste. Gerade wenn Alkohol im Spiel ist, ist die Einsicht nicht da. Wir haben im Vorfeld alles versucht, aber jeder entscheidet selbst. Wir müssen mit unserer Hilflosigkeit umgehen und unsere Gefühle einordnen.

■ Haben Sie Abschied genommen?

Auf die Stammplätze der Verstorbenen haben wir Fotos gestellt und in der WoTa ein Kaffeetrinken veranstaltet. Damit wollten wir ein Zeichen setzen, dass der Tod kein Tabu-Thema bei uns ist.

Das Gespräch führte Dirk Müller

Freundschaftsbesuch

Pionierin der Palliativen Geriatrie besucht IG



Marina Kojer gemeinsam mit Dirk Müller beim KPG-Besuch

Echte Pioniere sind heutzutage rar gesät – doch zum Glück für die Palliative Geriatrie sind sie noch nicht ausgestorben. Denn: Um die Ziele der Palliativen Geriatrie umzusetzen, wird tatkräftige, visionäre Hilfe gebraucht. Die Palliative Geriatrie hat sich auf die Fahnen geschrieben, alten, unter mehreren Krankheiten leidenden Menschen bis zuletzt ein beschwerdefreies und würdiges Leben zu ermöglichen. Es geht um Hospizkultur und Palliative-Care-Kompetenzen für alte Menschen.

Schauen wir auf die moderne Hospizarbeit, so wird deutlich, dass die wahren Pioniere letztlich Pionierinnen sind. Mitte des 19. Jahrhunderts gründete die irische Nonne Mary Aikenhead ein Hospiz zur Pflege Sterbender. Der Begriff "Hospiz" sollte dabei den Durchgangscharakter des Todes verdeutlichen. 1842 gründete Jeanne Garnier ein Hospiz in Lyon speziell für Sterbende. Zeitgleich entstanden ähnliche Häuser in New York. Große Beachtung fanden schließlich die 1969 von der Psychiaterin Elisabeth Kübler-Ross (1926 – 2004) veröffentlichten "Interviews mit Sterbenden" (Originaltitel "On Death and Dying"). Darin berichtet sie, wie krebskranke und sterbende Menschen mit dem Sterben umgehen und welche Hilfen sie brauchen.

Respektvoll und in Würde

Bis heute richten sich Hospizund Palliativ-Angebote zumeist an Tumorerkrankte. Hospizarbeit und Palliative Care für hochbetagte und von Demenz betroffene Menschen rücken erst langsam unter dem Begriff "Palliative Geriatrie" in das Bewusstsein der Gesellschaft. Großen Verdienst daran hat eine weitere Pionierin, die Wiener Ärztin Marina Kojer. Sie kann mit Fug und Recht als Begründerin der Palliativen Geriatrie bezeichnet werden. Dr. Kojer und ihr Team im Geriatriezentrum Am Wienerwald lebten diesen Ansatz praktisch und entwickelten daraus ein entsprechendes Sorgekonzept. Noch heute stellt die über Siebzigjährige dieses Konzept weltweit in Vorträgen und Seminaren vor.

Besonders schön ist es, dass die Wienerin Mitglied in der "Interessengemeinschaft Palliative Geriatrie", unter dem Dach des Unionhilfswerk Landesverband Berlin e. V. ist. Ende Mai besuchte Marina Kojer

Berlin. Nicht als Touristin, sondern als Dozentin im KPG-Bildungsbereich. Am Abend nahm sie sich dann Zeit für die Interessengemeinschaft. Bei diesem Besuch wurde fachlich diskutiert, u.a. darüber, wie sich Palliative Geriatrie nun wirklich umsetzen lässt. Was leisten wir bereits? Wie können wir uns gegenseitig unterstützen? Marina Kojer beschrieb, was Palliative Geriatrie in ihren Augen auszeichnet, sehr anschaulich in wenigen Stichworten: Anderen Menschen mit Respekt zu begegnen und sie würdevoll zu behandeln, sei die Grundlage. Dazu bedarf es einer guten Haltung und eines Miteinander-in-Beziehung-Tretens, wenn nötig auch nonverbal. Kommunikative Kompetenzen seien gefragt, speziell in der Begegnung mit Demenzerkrankten. Schließlich brauche es hohe fachliche Kompetenzen in Pflege und Medizin, kombiniert mit ehrenamtlicher Unterstützung. Im Oktober kommt Marina Kojer wieder zur Interessengemeinschaft. Vorher ist sie Hauptreferentin auf der 8. Fachtagung Palliative Geriatrie Berlin am 11. Oktober.

Dirk Müller

PALLIATIV-PFLEGETIPP

Ernährung am Lebensende

Mangelernährung und Flüssigkeitsdefizite gehören zu den häufigsten Problemen bei Patienten, die an fortschreitenden Erkrankungen leiden. Diese sogenannte Malnutrition ist behandlungsbedürftig. Jedoch sind hier der Allgemeinzustand und andere Parameter zur Einschätzung der Mangelernährung sorgfältig zu erfassen, um bei der Bestimmung des Therapieziels zwischen behandlungsbedürftiger Mangelernährung und beginnendem Sterbeprozess abzuwägen. Neigt sich das Leben dem Ende entgegen, verspüren Schwerstkranke und sterbende Menschen häufig keinen Hunger und Durst. Dies ist normal und gehört zum Sterbeprozess.

Tipp der Palliativpflegefachkraft Verringerte Flüssigkeits- und Nahrungszu-

fuhr führen zu Veränderungen im Flüssigkeits- und Elektrolythaushalt mit der Folge, dass vermehrt körpereigene Endorphine ausgeschüttet werden. Diese bewirken eine Verringerung von Schmerzen und eine Stimmungsaufhellung. Eine besondere Bedeutung kommt der Flüssigkeitszufuhr zu. Eine übermäßige Flüssigkeitszufuhr kann negative Effekte für den Patienten haben: Beinödeme, Lungenödem, Herzinsuffizienz und Aszites (krankhafte Flüssigkeitsansammlung im Bauchraum) sind mögliche Folgen. Umgekehrt kann ein Flüssigkeitsdefizit dazu führen, dass der Patient ins Delirium fällt. Die Flüssigkeitssubstitution muss deshalb individuell auf den Zustand des Patienten abgestimmt werden, es gibt keine Standardwerte mit definierten Mengen.



entdecken

Unterwegs in Brandenburg





Storchendorf Linum

HILFS

Ein Besuch bei Storch, Kranich und Wildgans



ten Kranichrastplatz Brandenburgs.

Auch unzählige Gänse und viele

andere Zugvögelarten nutzen das

ausgedehnte Feuchtgebiet im östli-

chen Havelland, um in Ruhe und

gut geschützt die Nächte zu ver-

Karolinenhof

Unweit des Storchendorfs in Kremmen be-

findet sich der Karolinenhof. Er ist zugleich

Ziegenkäserei und Wiesencafé. Während

die Eltern Kaffee und Kuchen in der Sonne

genießen und ganz nebenbei Details aus

der Ziegenkäseproduktion erfahren, kön-

nen die Kinder den Hof erkunden und Zie-

gen und Ponys knuddeln. Der Hofladen und

das Café sind am Wochenende von 9-19

Uhr, unter der Woche von 11-19 Uhr geöff-

net und bieten zahlreiche Leckereien - von

Ziegenmilchkäsekuchen über Trinkjoghurt

bis hin zu 20 verschiedenen Sorten Bio-

Ziegenkäserei & Wiesencafé Karolinenhof

16766 Kremmen Ortsteil Flatow

www.ziegenkaeserei-karolinenhof.de

Rohmilchkäse.

Karolinenhof 1

Öffnungszeiten

Mo-Fr 11 - 19 Uhr

Sa-So 9 - 19 Uhr

Kurz nach Sonnenaufgang machen sich die Vögel auf Nahrungssuche

Das brandenburgische Dörfchen Linum bei Fehrbellin – rund 50 Kilometer nordwestlich von Berlin hat sich innerhalb der letzten Jahre vom Geheimtipp für Ornithologen zu einem wahren "Ausflugs-Muss" für Naturliebhaber gemausert. Aufgrund seiner zahlreichen Storchennester, die es überall im Ort zu entdecken gibt, trägt Linum mittlerweile sogar den inoffiziellen Titel "Storchendorf". In diesem Jahr nisten in Linum sieben Storchenpaare - in den vergangenen Jahren waren es bis zu 18. Schuld an der geringen Zahl ist der verregnete Frühling, die Kälte und die deshalb ausbleibenden Insekten. Sechs der sieben Paare haben dennoch Nachwuchs bekommen, im Schnitt werden pro Horst zwei bis drei Jungvögel großgezogen. Ende August machen sie sich mit ihren Eltern auf den Weg in den wärmeren Süden.

Ankunft der Kraniche

Dann schlägt in Linum die Stunde der Kraniche. Tausende von ihnen machen jedes Jahr von September bis November im 240 Hektar großen Teichland rund um das Dorf einen "Boxenstopp", bevor sie ihre Reise in den Süden fortsetzen. Das Storchendorf wird damit zum größ-

bringen. Mit dem Sonnenaufgang verlassen die Zugvögel ihre Schlafplätze und machen sich auf den sumpfigen Wiesen und den abgeernteten Feldern der Umgebung auf Nahrungssuche.

Besonders die Abendstunden eignen sich perfekt zur Vogelbeobachtung. Während die Gänse bei Einbruch der Dämmerung direkt zu ihren Schlafplätzen zurückkehren, versammeln sich die Kraniche zunächst auf sogenannten "Vorsammelplätzen". Sie kehren erst im Schutz der Dunkelheit zu ihren im flachen Wasser liegenden Nachtquartieren zurück. Im Teichgebiet rund um Linum stehen mehrere Beobachtungstürme, die einen unverstellten Blick auf die einfliegenden Vogelschwärme ermöglichen. Doch auch vom Boden aus lässt sich das Naturschauspiel, das durch die Rufe der abertausend Zugvögel auch zu einem akustischen Erlebnis wird, bestens beobachten.



Doch auch abseits der Vogelzüge

kann man in Linum einen wunderschönen Tagesausflug verbringen. Allen Ausflüglern sei zunächst das Wahrzeichen der Stadt ans Herz gelegt, die neogotische evangelische Kirche aus dem Jahre 1867/68. Die Wiese vor dem Kirchenportal eignet sich darüber hinaus ideal als Ort für eine kurze Rast. Nur rund 30 Meter von der Kirche entfernt liegt das Naturschutzzentrum Storchenschmiede. Hier bietet der Naturschutzbund (Nabu) viele Informationen zum Weißstorch, aber auch zu anderen Tieren und Pflanzen der Umgebung. Neben Information und Öffentlichkeitsarbeit sorgt das Naturschutzzentrum gemeinsam mit anderen Akteuren für eine naturschonende Besucherlenkung und ist an Naturschutzprojekten in Linum und dem Linumer Teichland beteiligt. Denn leider lässt nicht jeder Linum-Besucher die nötige Sorgfalt walten. Oft bleiben Essensverpackungen und Plastiktüten zurück. Ein echtes Problem, denn die Störche verwenden diese immer häufiger zum Nestbau. Marion Szindlowski vom Naturschutzbund erklärt: "Dadurch werden die Böden und Seiten der Horste so dicht, dass das Regenwasser nicht mehr abfließen kann." Beim Versuch, die Vogelbabys zu wärmen, drücken die Eltern die Kleinen dann unter Wasser und ertränken sie im schlimmsten Fall. Eine Tragödie, vor allem, weil sie so leicht zu vermeiden wäre.



In Linum lohnt übrigens nicht nur ein Blick in den Himmel. Weitere interessante Ziele sind die Fischteiche – insgesamt 36 Teiche gibt es am nördlichen Ende des Dorfs – sowie das nahegelegene Denkmal für die Schlacht bei Fehrbellin. Die Teiche lassen sich am besten per Mietruderboot erkunden, der passende Bootsführer lässt sich gleich mitbuchen. Wer ganz besonders viel Glück hat, bekommt bei der Fahrt über die Teiche sogar einen Bieber, in jedem Fall aber deren imposante Burgen zu Gesicht. Wem der Sinn nach Historischem steht, dem sei das vier Kilometer entfernte Denkmal auf dem Kurfürstenhügel in Hakenberg empfohlen. Dieses erinnert an die Schlacht aus dem Jahre 1675 bei Fehrbellin. Bei diesem Gefecht schlugen brandenburgisch-preußische Truppen die Schweden, die zuvor Teile Brandenburgs besetzt hatten. Der Blick vom 36 Meter hohen Denkmal bietet heute einen wunderbaren Blick aufs Brandenburgische Land.

Katrin Dietl



Im Herbst wird Linum zum größten Kranichrastplatz Brandenburgs

Ökohof "Die Kuhhorster"

Wer sich für ökologische Landwirtschaft

und Produktion interessiert, sollte sich einen Besuch des Ökohofs "Die Kuhhorster" in keinem Fall entgehen lassen. Auf dem Ökohof arbeiten rund 80 Menschen mit Behinderung. Sie verarbeiten mit viel Liebe und Geduld Fleisch, Milch, Getreide und Gemüse, welches anschließend im Hofladen und auf verschiedenen Biomärkten Berlins verkauft wird. Betrieben wird der Hof vom Mosaik-Unternehmensverbund, der sich für die Gleichstellung von Menschen mit Behinderung einsetzt.

Dorfstraße (Kuhhorst) 9 16818 Fehrbellin www.kuhhorst.de

Öffnungszeiten Do-Fr 10 - 18 Uhr Sa-So 12 - 18 Uhr



Storchenhorst im Storchendorf



In den ausgedehnten Feuchtgebieten des östlichen Havellandes finden die Kraniche reichlich Nahrung



unterhalten

Dies & das



Marken & Münzen

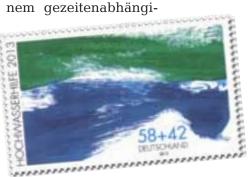
UNION

HILFS

Hochwasserhilfe, Wattenmeer, Stadtjubiläum und Rosenschau



Als Beitrag zur Linderung der Not der Hochwassergeschädigten erschien am 18. Juli außerplanmäßig eine Sondermarke mit Zuschlag (58 + 42 Cent). Motivgleich mit den Ausgaben "Schützt die Küsten und Meere" von 1998 und "Hochwasserhilfe 2002" von 2002 mit einer stilisierten Darstellung. Es folgten am 8. August in der Serie "Für die Jugend" drei weitere Werte mit Zuschlag zur Unterstützung der Stiftung Deutsche Jugendmarke e.V., auf denen heimische Vögel, so ein Stieglitz (58 + 27 Cent), ein Gimpel (90 + 40 Cent) und eine Blaumeise (145 + 55 Cent), abgebildet sind. Zeitgleich würdigt ein 58-Cent-Wert mit einem Schriftband den 100. Geburtstag von Julius Kardinal Döpfner (1913 - 1976), seit 1961 als Erzbischof von München und Freising inthronisiert. Im Rahmen der Serie "Wildes Deutschland" erschienen bereits am 1. Juli zwei Sondermarken mit einem Panorama der Berchtesgadener Alpen im südöstlichen Zipfel Bayerns (58 Cent) sowie einem Blick auf das niedersächsische Wattenmeer, ei-

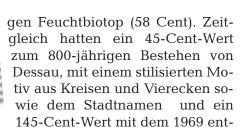


Zeeighund Windhand Scholhund) in a Stolle

Lösung: Zwei Anekdotenverstecke (Ausgabe 79-2013)

Weißflog: Merkur, Algol, Rigel, Deneb, Stern, Planet, Planetoid, Sonne, Wega, Erde, Mars, Jupiter

Constantia: Therme, Salbe, Wunde, Pille, Sonde, Attest, Gesundheit, Anti-aging, Hausmittel, Narbe, Stress, Tablette, Rezept, Arzt, Wohlsein, Schwindel, Binde, Star, Fango, Nachkur, Kur, Patient, Massage, Blutabnahme, Puls, Praxis



Den "Euthanasie"-

Morden der Natio-

nalsozialisten fielen

in den Jahren 1939

bis 1945 mehr als

300.000 Menschen

zum Opfer. Men-

schen mit psychi-

schen oder körperli-

chen Einschränkungen

wurden dabei genauso

ermordet wie "Asozia-

le", die nicht ins NS-

System passten. In sei-

nem Sachbuch "Die Belasteten"

beschäftigt sich Götz Aly, Jour-

nalist und Vater einer behinder-

ten Tochter, neben den Tätern

der Aktion T 4 (Abkürzung

für Tiergartenstraße 4, wo die

"Euthanasie"-Verbrechen ge-

plant und organisiert wurden),

vor allem mit der Rolle der Ange-

hörigen. Obwohl die Morde an



"Die Belasteten"

Ein Sachbuch zum Thema "Euthanasie"

den Kranken nicht of-

fen thematisiert wur-

den, wusste die Be-

völkerung Bescheid

- nicht zuletzt durch

die mutigen Predig-

ten des Münstera-

ner Bischofs Claus

August Graf von

Galen. Dennoch -

so belegt Aly an-

hand zahlreicher

Aktenfunde – stimmten

fast alle Eltern "Therapieversu-

chen" zu, von denen sie wussten,

dass sie für ihre behinderten Kin-

der mit hoher Wahrscheinlich-

keit tödlich enden würden. Auch

bei Verlegungen quer durch das

Reich in eine andere (Tötungs-)

Anstalt gab es nur selten Protest.

Die wenigen Fälle, in denen An-

gehörige sich einsetzten, gingen

dagegen für die Betroffenen gut

standenen Gemälde "Seestück" von Gerhard Richter (geb. 1932) Ersttag.

Zuvor hatten am 6. Juni vier Emissionen Ersttag. In der Serie "Leuchttürme" wurden die von Flügge im Südwesten Fehmarns an

aus. Allein schon regelmäßige

verhindern, dass Patienten auf

den Deportationslisten landeten.

Götz Aly an seinem Werk gear-

beitet. Als Vater eines Mädchens,

das in der NS-Zeit von der "Eu-

thanasie" bedroht gewesen wäre,

schaut er genau hin - so genau,

dass es für den Leser stellenwei-

se nur schwer zu ertragen ist. Ein

informatives Buch, dass ein

Schlaglicht wirft auf eine bislang

kaum thematisierte Facette der

32 Jahre hat der Historiker

Verwandtenbesuche



der Südwesthuk, erbaut 1914/15 (45 Cent), und von Büsum zwischen Nord-Ostsee-Kanal und den Flüssen Eider und Elbe, 1912/13 entstanden (58 Cent), vorgestellt. Ein weiterer 45-Cent-Wert verweist auf die Deutsche Rosenschau 2013 im Forster Rosengarten, der sein 100-jähriges Jubiläum feiert, mit Impressionen vom Ausstellungsgelände. Als Gemeinschaftsausgabe mit Südkorea erscheinen in Deutschland wie dort zwei Sondermarken, deren Motive zum einen den zwischen 1749 und 1753 errichteten Sonnentempel in Bayreuth (75 Cent) und zum anderen den 1873 erbauten Hyangwonjeong-Pavillon auf dem Gelände des Gyeongbokgung-Palasts in Seoul



Katrin Dietl

konnten

"Die Belasteten" Von Götz Aly S. Fischer Verlag ISBN: 978-3-10-000429-1 22,99 Euro

"Euthanasie"-Morde.

(150 Cent) zeigen. Schließlich würdigt ein 58-Cent-Wert mit einer stilisierten Gruppe von Soldaten und der schwarz-rot-goldenen Fahne den weltweiten Einsatz der Bundes-

wehr für Deutschland.

Wolfgang Gudenschwager

"Brüder und Schwestern"

Das Leben in der DDR

Es hat mehr als 20 Jahre gedauert, bis die DDR nicht nur für die Film- und Fernsehdokumentation entdeckt wurde, sondern das Leben in ihr mit all seinen Besonderheiten, in denen die Menschen leben mussten oder auch wollten, zum Thema wurde. Das ist nicht ungewöhnlich, denn auch Zeitgeschichte braucht zur Bewältigung eben Zeit. Der Autor dieser Zeilen begann sein Geschichtsstudium 1958, und erst 1960 - also 15 Jahre nach dem Ende des Mordregimes der Nazis - wurde an einer deutschen Universität eine Vorlesung über die Zeit des Nationalsozialismus angeboten. An der Universität Heidelberg war es der hervorragende Historiker für neue Geschichte Prof. Werner Conze, der sich daran wagte, die Nazizeit aufzuarbeiten. Die Rückbesinnung auf diese Zeit im Roman kam später. Es ist also Tatsache, dass ernsthafte Beschäftigung mit einer Epoche der neueren Geschichte aus zeitlicher Distanz geschehen kann.

Der 1959 in der DDR geborene Sportjournalist und Reporter bei der Süddeutschen Zeitung Birk Meinhardt - ein mehrfach ausgezeichneter Journalist, beispielsweise zweimaliger Preisträger des Kisch-Preises – legt nun seinen dritten Roman, eine Familiengeschichte vor. Das Buch hat von Beginn an Aufmerksamkeit erregt - zu

Recht, denn es ist nach dem Ro-

man von Uwe Tellkamp "Der Turm" das bisher mit Abstand beste Buch über das Leben von Menschen in der DDR. Der Titel "Brüder und Schwestern" ist nicht ohne Ironie, denn die auftretenden Figuren sind oberflächlich Brüder und Schwestern, aber was sich in ihnen selbst abspielt, behalten sie weitgehend für sich. Es ist eine Familiengeschichte, die eben genau das widerspiegelt, was geschehen ist und keine Erklärungsversuche unternimmt. Diese Familiensaga – mit Fortsetzung geplant – offenbart, wie in einer scheinbar intakten Familie und dem dazugehörigen Umfeld die Welt aus Brüchen und Lügen besteht. Und die Aussage: "Die eigentliche Ost-Währung war die Lüge", trifft es auf den Punkt. Anders als Tellkamps "Der Turm" gelingt es Birk Meinhardt, die einfachen Menschen in der DDR zu beschreiben und

begreifen zu lassen, wie sie ihr Leben einrichten mussten, um zu überleben. Die Darstellung der Wirklichkeit ist so präzise und auch sprachlich so genau, dass der Autor sich dem Vorwurf, er

habe ein konventionelles Buch geschrieben, stellen musste. So, als sei die Wirklichkeit, wenn man sie beschreibt, unwirklich.

Der Roman "Brüder und Schwestern" ist kein Buch, das schon beim Erscheinen als Taschenbuch vermarktet wird. Er ist ein Stück deutscher Wiedervereinigungsliteratur und fordert den interessierten Leser von heute heraus. Diesem Buch muss man sich stellen, allein schon, was den Umfang von 702 Seiten angeht. Der "Süddeutschen Zeitung" kann man nur gratulieren, einen solchen Autoren in ihren Reihen zu haben.

Lutz Krieger

"Brüder und Schwestern" Von Birk Meinhardt Hansa-Verlag München ISBN: 978-3-446-24119-0 24,90 Euro



Schnappschüsse

Menschlich gesehen



CDU Landesparteitag



Standbetreuung beim Parteitag

Anfang Juni fand im Estrel Hotel Berlin der 37. Landesparteitag der CDU Berlin statt. Ehrensache, dass auch das UNION-HILFSWERK wieder mit einem eigenen Stand vertreten war. Dieser wurde von Mitgliedern des Landesvorstandes und der Bezirksverbände betreut. Sie führten viele interessante Gespräche mit Delegierten, verteilten Informationsmaterial und trugen so dazu bei, das UNION-HILFSWERK auch in politischen Kreisen noch bekannter zu machen.

York Albrecht

Wir gratulieren!

Fritz Niedergesäß, Vorsitzender des Bezirksverbandes Treptow kandidiert bei der Bundestagswahl für die CDU. Er wurde Mitte Juli mit großer Mehrheit von der Kreisdelegiertenversammlung als Kandidat bestätigt.

Im 3. Quartal 2013 gehen unsere Glückwünsche an folgende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter:



10 Jahre

Anna Czerniak, Janine Meinel, Barbara Kroos, Uwe Skambraks, Martina Halser, Sigrid Placzek, Angelika Rosenberg, Ute Bergmann, Thomas Frindt, Jana Biederman, Kathrin Oeser, Christina Zaedow, Oliver Weiße, Anne Walde, Horst Mönch, Mina Hagen-Fazlic, Esra Cakmaz-Lahusen

15 Jahre

Roswitha Michelson, Wieslawa Nöller, Ines Ohlow, Juri Nohr, Jörg Förster, Stefan Spiertz, Michael Fritzsche, Hans-Werner Knoll, Gisela Arzt, Sandra Hofmann, Marco-Antejos Foos, Sabine Bereit-Mundt

20 Jahre

Gabriele Blaschnik, Andreas Koedel, Petra Krüger, Inis Heinrich

25 Jahre

Barbara Knebel

Buslinie 325

Günter-Zemla-Haus gibt nicht auf



Der Kampf um die Busstation geht in Reinickendorf weiter

Das Selbsthilfe- und Stadtteilzentrum Reinickendorf kämpft weiter um seine im Dezember eingestellte Buslinie. Zur Erinnerung: Die Buslinie 325 wurde eingestellt und verschiedene Linienführungen verändert, so dass die Haltestelle Sagritzer Weg nun nicht mehr angefahren wird. Die nächste Busstation liegt 250 Meter entfernt – zu

weit für viele der mobilitätseingeschränkten Besucher. "Gerade Ältere oder Menschen, die auf einen Rollator, Krücken oder ein Sauerstoffgerät angewiesen sind, schaf-

fen diese Strecke nicht und rutschen so mehr und mehr in die soziale Isolation", schildert Susanne Pistor, Leiterin des Selbsthilfezentrums, die aktuelle Situation. Mitte Juli gab es nun eine Begehung durch die Mitglieder des Petitionsausschusses, mit anschließender Diskussion. Neben Vertretern des UNI-ONHILFSWERK schilderten auch viele Anwohner ihre Probleme. Mit Erfolg. Der Petitionsausschuss forderte die BVG auf, einen Lösungsvorschlag auszuarbeiten. Kurzfristig ist zwar nicht mit einer Lösung zu rechnen, aber der Vorgang bleibt in Bewegung. Wir bleiben auf jeden Fall dran!

16

Glückwunsch zum 75.

Kaum jemand verkörpert Berlin so wie Lutz Krieger. Ein Kind dieser Stadt, hat er ein halbes Jahrhundert lang über sie berichtet, über das geteilte wie über das wiedervereinigte Berlin. Als ich 1994 als Bischof nach Berlin kam, lernte ich ihn alsbald als Vorsitzenden der Berliner Pressekonferenz kennen - ein souveräner Moderator und bei festlichen Anlässen ein beeindruckender Maître de Plaisir. Ganz zu Recht wurde er nach vielen Jahren im Vorsitz der Berliner Pressekonferenz zum Ehrenvorsitzenden ernannt.

Bei rotarischen Meetings trafen wir uns, wenn – was nicht so oft vor- Lutz Krieger

kam – der Kalender bei uns beiden am selben Dienstag die nötige Lücke aufwies. Umso mehr freute ich mich darüber, Lutz Krieger beim UNIONHILFSWERK wieder zu be-



Herzlichen Glückwunsch,

gegnen. Hier wirkt er nicht nur als Chefredakteur von "Wir für Berlin". Von Anfang an begleitet er auch den alle zwei Jahre ausgelobten Journalistenpreis, der inzwischen nach dem früheren Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker benannt ist. In der Jury dieses Preises, der seit 2006 die journalistische Auseinandersetzung mit Alter und Sterben, mit Tod und Trauer fördert, spielt Lutz Krieger mit seiner hohen Kompetenz eine zentrale Rolle. In den vier bisherigen Preisverleihungen hat er im Gespräch die Motive und Erfahrungen von Journalistinnen und Journalisten, die sich dieser sensiblen Thematik zuwenden, auf ebenso behutsame wie wirkungsvolle Weise ans Licht gehoben.

Chapeau, Lutz Krieger, und herzliche Segenswünsche für die Zeit, die kommt!

Ihr Wolfgang Huber

Jahresempfang der USE gGmbH

Pünktlich zum Beginn des Jahresempfangs der USE hörte der nicht enden wollende Regen endlich auf – und der ersehnte Frühling kam. Dementsprechend gut war die Laune der rund 600 Gäste aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft und freier Trägerschaft, die sich bei gutem Essen und Trinken über das breit gefächerte Angebot der USE informierten.

Ursula Lau*mann*



Oliver Igel, Bezirksbürgermeister von Treptow-Köpenick, hält ein Grußwort anlässlich des Jahresempfangs der USE gGmbH

Mentoring Projekt "Ausblicke"



Senatorin Dilek Kolat am "Ausblicke"-Infostand

Ende Juni stellte die Arbeitssenatorin Dilek Kolat in der Jerusalemkirche ihr Arbeitsmarktprogramm "1 Jahr BerlinArbeit" vor. Eins ihrer Programme ist dabei das Landesprogramm Mentoring. Das UNION-HILFSWERK wurde von der Senatsverwaltung gebeten, an diesem

Tag stellvertretend für 13 Projekte an einer Talkrunde mit der Senatorin teilzunehmen. Unter dem Motto "Ausbildung sichern – Abbrüche vermeiden" beantworteten das Tandem Friderike Kilian (Mentorin) und Marius Wittenbecher (Mentee) gemeinsam mit der Projektleiterin Sabine Niels und der Senatorin Dilek Kolat Fragen zum Programm. Beim anschließenden "Get together" informierte sich Kolat am Infostand im persönlichen Gespräch über das Projekt "Ausblicke". Dabei teilte sie erfreulicherweise mit, dass das Mentoring-Programm trotz Finanzkürzungen weitergefördert werden soll.

Sabine Niels